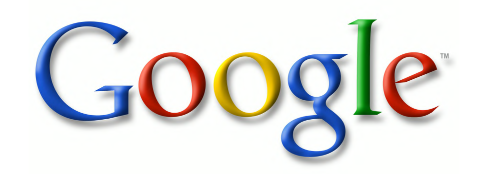
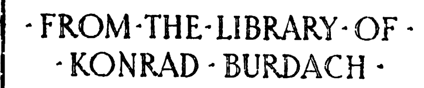
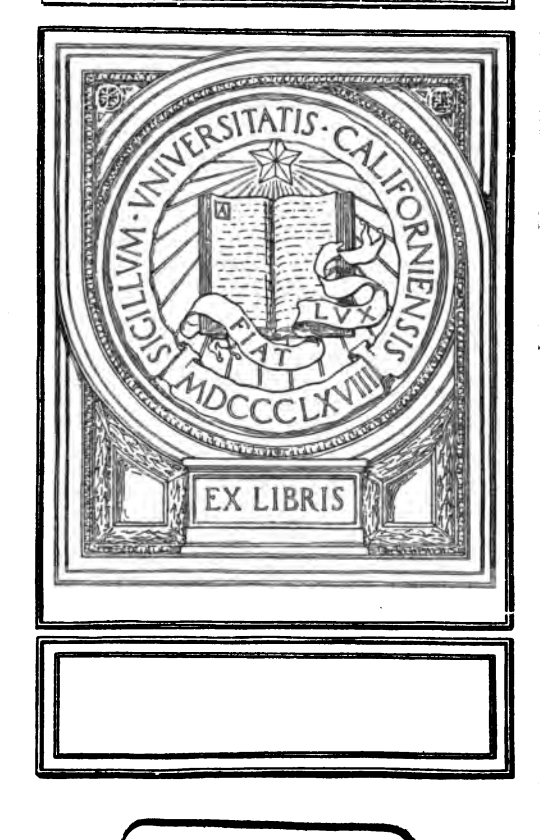







SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Ludwig der Baier.

Schauspiel in fünf Akten

von

Paul Heyse.

Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Bessersche Buchhandlung.)
1862.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

(Bühnenvorstände, welche die für die Münchner Aufführung erforderlichen Kürzungen zu benutzen wünschen, wollen sich an den Verfasser wenden.)

Berichtigung: Auf Seite 2, Zeile 8 lies „alten“ statt „alter“.

Emanuel Geibel

in alter Freundschaft

zugeeignet.

Personen.

Ludwig der Baier.
Friedrich (der Schöne) von Oesterreich.
Leopold, sein Bruder.
Isabella, Friedrichs Gemahlin.
Graf Trautmannsdorf.
Graf Buchegg.
Pilichsdorf.
Der päpstliche Legat.
Gotthard Grießenbeck, Bürgermeister von München.
Ritter Seyfried Schweppermann, Feldhauptmann.
Der Adelsmarschall der bairischen Ritterschaft.
Erster }
Zweiter } Schöffe bairischer Städte.
Dritter }
Klaus Hippenbacher, Gerbermeister von München.
Sebastian, sein Sohn.
Alda, Hoffräulein Isabella's.
Der Schöff von Frankfurt.
Ein Hauptmann.
Erster }
Zweiter } Krieger im Dienste der Stadt Frankfurt.
Dritter }
Der lahme Veit, ein Bettler.
Martha Schorewanz, eine Waffelbäckerin.
Erster }
Zweiter } Ritter von bairischer und österreichischer Seite.
Krieger, Herolde, Münchner Bürger, Diener Ludwigs.
Kurfürsten, geistliche und weltliche Herren, ein Arzt als stumme Personen.

Erster Akt.

(Salzburg. Reiches Gemach in der herzoglichen Burg. Durch die Arkaden des Hintergrundes sieht man den Staufen und den Untersberg.)

Erste Scene.

(Herzog Friedrich (der Schöne); Isabella, seine Gemahlin, arbeitet am Stickrahmen; Herzog Leopold, die Arme auf den Schwertgriff gestützt, sitzt auf einem Ruhebett. Auf einem Tisch vor demselben ein Weinkrug und ein Becher.)

Leopold.

Und was begab sich mehr?

Friedrich.

Seit jenem Tag,
Wo sich die Städte Baierns ihre Sporen
An Oestreichs Ritterschaft verdient —

Leopold.

O Schmach!

Friedrich.

Seit dem verlornen Tag von Gammelsdorf
Schlief zwischen mir und unserm Vetter Ludwig
Der blut'ge Zwist.

Leopold.

Dann, Ehre, gute Nacht!

Friedrich.

Wir waren sehr gelähmt, du fern im Reich,
Des Adels Flor in Ritterhaft zu München.
Zum dritten Mal beschickt' ich unsern Feind,
Die Herrn um Lösegeld mir auszuliefern;
Er aber schwieg.

Leopold.

Den alter Zungenlöser,
Das Schwert ihm in die Zähne!

Friedrich.

Und schon bin ich
Gewillt, dem Ungarn unsre Veste Skaliz
Zu Pfand zu geben für ein neues Heer,
Da, kürzlich, eines Morgens schallt das Thurmhorn,
Und in die Burg hier sprengen die Gefang'nen,
Frei, ohne Lösung.

Leopold.

Dem erlauchten Herrn
Gebrach's in seinem Ländlein wohl an Herberg
Für so viel Gäste?

Friedrich.

Adelram Graf Hals,
Der mit gesammtem Adel Niederbaierns
Die Pflegschaft der verwais'ten Herzogskinder
Uns damals antrug — mündlich meldet' er
Von Ludwig, wie er wohlgeneigt zum Frieden,
Wofern ich seiner Vettern Vormundschaft
Ihm nicht bestritte. Ihrem Vater hab' er
Gelobt, des Amts zu walten, und gedenke,
Gestützt auf aller Städte Zustimmung,
Den Eid zu wahren wider Jedermann.
Allein zum Zeichen, daß die alte Freundschaft
Ihm theuer sei, send' er die Kriegsgefang'nen

Zurück, nicht Willens, sich an Oesterreich
Und mir, dem Waffenbruder, zu bereichern.

Leopold.

Und du?

Friedrich.

Und ich, den nie ein Freund umsonst
An alte Treue mahnen soll, ich lud ihn
Nach Salzburg her zu Sühnung und Vergleich,
Und heut — und eben jetzt erwart' ich ihn.

Leopold (aufspringend; Isabella erhebt sich).

Ha, Sünd' und Tod! der Baier hier?

Friedrich.

Mein Leupold —

Leopold.

Der Sieger gnadelächelnd beim Besiegten,
Und hinter ihm sein herzoglicher Hofstaat,
Die plumpen Städter, Krämer, Zunftgesellen,
Sich breit hinpflanzend hier in unsrer Burg?
Im Untersberg die Männlein hör' ich lachen,
Und dort der Staufen birst bis in den Grund,
Wenn das geschieht. — Friedrich, hast du bedacht,
Daß sich des Reiches Krone deinem Haupt
Genähert hat?

Friedrich.

Ich lud ihn, weil ich's dachte.
Zum Thron hinauf die Stufen will ich mir
Aus Bündnissen erbau'n.

Leopold.

Aus Niederlagen!

Friedrich.

Ist einen alten Freund zurückgewinnen
Nicht einen Sieg werth?

Leopold.

Habsburgs Enkel nennt
Den nie mehr seinen Freund, der ihn besiegt.
O warum mußt' ich fern im Reiche sein,
Bemüht zu einer Krone dir zu helfen,
Dir, dessen Scheitel nach der Ehre strebt,
Den Staub zu küssen vor dem Lehensmann!

Isabella
(tritt zu Friedrich, legt ihm die Hand auf die Schulter).
Friedrich, du schweigst auf dieses herbe Wort?

Leopold.
Ihr wähnt, daß er uns höre, Schwägerin?
Wir sind ihm Schatten, unsre Worte Schall,
Ihr rührt nur sein Gewand. Ich hört' einmal
Von Reimgeschichten, — selber les' ich nie —
Es hab' ein Zauberspruch, ein Hexenlied
Plötzlich ein Heldenherz in Schlaf gebannt.
So sinkt, sobald der Name Ludwig tönt,
Für diesen Träumer da die Welt in Nacht,
Und wie schlafwandelnd strebt er ihm entgegen,
Taub für den Hohn der Welt.

Isabella (ihn gespannt anblickend).
Friedrich, wach auf!

Friedrich.
Hör' nicht auf Leupold. Er verkennt ihn ganz.
Sie sind wie Oel und Wasser.

Leopold.
Hab' ich's je
Geleugnet? Schon an jenem ersten Tag,
Da seine Mutter, vor dem ältern Sohn
Geflüchtet, ihn nach Wien zum Oheim brachte,
In unsres Vaters königliche Hut, —
Ich seh' es noch wie heut: Er trat herein,

Ein unreif Bürschchen mit der Weisenstirn,
Wortkarg, und trug sein schlechtes Reisewamms
So stolz wie einen Purpur. Wüthend ward ich,
Als du sofort vertraulich zu ihm sprangst,
Ihn küssend deinen „lieben Vetter“ nanntest,
Und er es hinnahm wie'n geschnitztes Bild.
Und dann, wie deine Thorheit hitz'ger ward,
Du nicht zu leben meintest, wenn dein Ludwig
Nicht Bett und Becher, Müh' und Muße theilte,
Indeß er selber sich's gefallen ließ,
Wie wohl ein Jäger seines Hundes Kosen,
Dem er zum Dank einmal die Ohren kraut, —
Das sollt' ich sehn und ihn nicht hassen, ich,
Der — sag' ich's grad heraus — die Sterne dir
Vom Himmel gern geholt, dem du erwählt schienst
Und werth, in deinen Locken jeden Kranz
Der Macht, des Sieges und des Glücks zu tragen?

Isabella.

Friedrich —!

Friedrich.

Mein treuer Bruder, — theures Weib —

Leopold.

Hast du ein Weib? Hast du noch Brüder? Nein,
Nur einen Ludwig, der die Welt dir aufwiegt.
Ich jauchzte, da ich euch in Fehde sah,
Ich triumphirte, da er dich bezwang.
Nun, dacht' ich, ist's geschehn. Es steht der Schimpf
Auf ewig zwischen euch. Friedrich erkennt ihn,
Wie alle Welt ihn kennt, verschlagen, sacht
Zugreifend, wo ein Bettlerbrocken abfällt
Vom Tisch des Reichs, mit jedem Winde segelnd,
Ein Herzog nach des Pöbels Herzen, selbst
Dem Bäckerknecht das Mehl vom Wammse klopfend,

Um einen mehr zu haben, der die Mütze
Hoch wirft und schreit: Lang lebe Wittelsbach!
Und Dieser brach die Flügel Habsburgs Aar,
Und Diesem setzt der kaiserliche Vogel
Sich auf die Faust, dem zahmen Falken gleich,
Und schnäbelt ihm den Bart?

Friedrich.

Der Haß verzerrt dir
Das Maß der Dinge, Leopold. Wie fehlt' ich
An meiner Ehre? Nach der Reichsgewalt
Streckt' ich die Hand. Was frommte mir die Pflegschaft
Des wenigen Gebiets?

Leopold
(sieht ihn starr an, wendet sich dann).

Gehab' dich wohl!
Mir bleibt nichts mehr zu sagen.

Isabella.

Leupold, nein,
Geh nicht! Das Härtste, was du sagen kannst,
Ist freundlicher, als unter Brüdern dies
Verstummen.

Friedrich.

Und — was hättest du gethan?

Leopold.

Die letzte Stadt, den letzten Mann geopfert,
Eh' ich dem Baiern gute Worte gab.
Was? Um die Pflegschaft über Niederbaiern?
Um einen schlechten Kiesel, um ein rostig
Stück Eisen, um den Schatten eines Strohhalms,
Der streitig wäre zwischen mir und ihm.
Wer nicht im Kleinen groß denkt, denkt wohl auch
Im Großen klein. Wer sich den Augenwimper

Ausrupfen läßt von eines Buben Hand,
Giebt auch das Auge preis. O deine Wähler,
Die nur die Furcht vor Habsburgs Namen lenkt,
Sie schütteln keck, sobald dies ruchbar wird,
Die Fessel ab, und was ich that, die Kur
Auf dich zu lenken, ist umsonst geschehn.

Friedrich.

Ich kann nicht mehr zurück.

Leopold.

Du kannst! Entschließ' dich,
Und auf den Hengst, von dem ich eben stieg,
Werf' ich mich ungesäumt, dem Frechen spreng' ich
Entgegen, der dich zu erniedern kommt,
Und will verdammt sein, ihn zu küssen, schick' ich
Ihn nicht nach Hause schneller, als er kam.

Isabella.

Thu', was der Bruder räth, halt' Jenen fern,
Der in dein Blut zu tief sich eingenistet!
Thu's, Friedrich!

(Ein Hornsignal.)

Friedrich (freudig zusammenfahrend.)

Er ist da! Es ist zu spät!

Leopold.

Und stünd' er dort schon an der Schwelle, wär's
Noch Zeit, ihn fortzustoßen. Friedrich, denk'
An unsres Hauses Ehre!

Friedrich (der ans Fenster geeilt ist).

Er steigt ab,
Er blickt empor (winkt hinab). Ludwig, sei tausendmal
Willkommen! — — Er ist da! Ich bring' ihn euch.

(Hastig durch die Arkaden ab.)

Zweite Scene.

(Leopold. Isabella.)

Leopold (finster).
Frau Schwägerin, fahrt wohl!

Isabella.
O Leopold,
Ihr geht?

Leopold.
An meiner Leber frißt die Luft,
Die ich mit diesem Baiern theilen soll.

Isabella.
Ihr hasset diesen Ludwig?

Leopold.
Gründlich, Frau.
Ich hatt' 'nen Bruder. Er betrog mich drum.

Isabella.
Und mich hat er den ersten Schmerz gelehrt,
Seitdem ich eines Mannes Weib geworden.
(Beide nach links ab.)

Dritte Scene.

(Friedrich, Herzog Ludwig von Baiern kommen durch die Arkaden des Hintergrundes, Arm in Arm).

Friedrich.
Du kommst mit Einem Knappen nur? Die Deinen
Sind weit zurück.

Ludwig.
Ich denke, Fritz, ich finde
Die Meinen hier.

Friedrich.

O Leupold, hörst du das?
Wo blieb er? Isabella!

Ludwig.

Sieh, du mahnst mich,
Daß ich den Glückwunsch dir noch schuldig bin.
Warum auch ludst du mich zur Hochzeit nicht?
Doch ich vergesse: Waren wir nicht damals
Noch Feinde? Wir!

Friedrich.

O wohl! der bittre Wermuth
Schwamm mir im Hochzeitsbecher obenauf.

Ludwig.

Brautglocken sind der Freundschaft Sterbeglocken.

Friedrich.

Nein, Ludwig, mag für seidne Weiberknechte
Dies Sprüchlein taugen; mir hat Isabella
Noch nicht die Spindel in die Hand gedrückt.
Und jetzt, dir Aug' in Aug', ist Alles wieder
Wie einst. Mein Geist besann sich neben dir
Stets seiner besten Kraft und höchsten Ziele.
Du weißt, ich ward gehätschelt von kleinauf.
Mein Vater, König Albrecht, meine Mutter,
Die jüngern Brüder selbst, die ungeschlachten,
Am liebsten wohl, gleich einem Schaustück, hätten
Sie mich im Schrein verwahrt und angegafft.
Da kamst du zu uns, und sogleich empfand ich's:
Du dachtest klein von einem Königssohn,
Der sich zur Puppe machen ließ. Du trugst
Schon früh den Mann in dir. Wenn sie mich schonten
In Waffenspielen, ehrtest du allein
Den Freund mit gleichem Kampf; und wenn ich jetzt

Dir Fehde bot, trieb mich der Uebermuth,
Mit meinem Freunde wieder mich zu messen
Und seinen Helmbusch im Gefecht zu sehn.
O warum mußte mich ein Fieber schütteln,
Daß ich kein Pferd bestieg bei Gammelsdorf
Und von dem Unsieg nur den Schaden trug!

Ludwig.

War's weiter nichts? Ei, hätt' ich's nur geahnt,
Wir hätten's bill'ger haben, um die Pflegschaft
Turnieren können. Doch vor allem, Friedrich,
Verzeih: mich durstet nach dem scharfen Ritt.

Friedrich.

Kennst du den Becher dort?

Ludwig.

Nicht daß ich wüßte.

Friedrich.

Den Becher, draus wir in der Wiener Hofburg
Zusammen tranken? Heilig hielt ich ihn;
Du aber denkst der alten Zeit nicht mehr!

Ludwig.

Schenk' ein. Ich trink' auf dein und deines Weibes
Glückseligkeit. Auf einen Erben, Friedrich,
Der seinem Urahn Rudolf Ehre macht,
Und wenn er auf die Brautschau geht, zuerst
In München anklopft. (Trinkt, setzt dann ab.)
Hör', zu Hause ward ich
Gewarnt, nichts unkredenzt hier anzurühren.
Dein hitz'ger Bruder habe sich berühmt,
Ein Münster Unsrer lieben Frau zu stiften
Des Tags, an welchem ich zur Hölle führe.

Nun ist mir zwar der Becher fremd geworden,
Doch nicht das Herz deß, der ihn vollgeschenkt.
(Trinkt wieder.)

Friedrich.

Mir, mir die Neige dieses Weins! Verderbe,
Wer uns das Labsal neu beschworner Treue
Vergiften will! (Trinkt.)

Ein Diener (tritt ein).

Botschaft aus Frankfurt, Herr.

Friedrich.

An meinen Bruder! — Nun zu Isabella.

Ludwig.

Halt, Lieber! Eh' wir deine Wirthin grüßen,
Ein Wort noch von Geschäften. Hast du gänzlich
Der Pflegschaft Niederbaierns dich entschlagen?
Ich lieb' es, reinen Tisch zu sehn, bevor ich
Dran bankettiren mag.

Friedrich.

Ich will dir gern
Verbriefen, was du nur begehrst. Der Sinn
Steht mir auf Größeres.

Ludwig.

Die Kunde geht,
Du strebest nach dem Reich. Viel Glück dazu!

Friedrich (gespannt ihn anblickend).

Und hab' ich deine Stimme?

Ludwig.

Wie du weißt,
Ließ ich die Kur auf Lebenszeit dem Bruder,
Und Pfalz ist dir geneigt.

Friedrich.

Doch wenn du selbst
Anspruch erhöbest —?

Ludwig.

Anspruch auf das Reich?
Nun beim dreifalt'gen Gott, da wär' ich traun
In meinem kleinen Land der größte Thor.
Hab' ich nicht Kopf und Hände voll genug
Mit Hausmannssorgen? Ist mein Bruder nicht
Mir längst aufsässig, nicht mein Adel schwierig?
Wo nähm' ich aus dem schmalen Erbland Geld
Zu diesem theuren Spaß? Ich ließ mich nimmer
Nasführen von ruhmred'ger Phantasei,
Als könnt' ich auch nur Handbreit meiner Länge
Zusetzen. Nein, nur an das Mögliche
Wend' ich die letzte Faser meiner Kraft.
Wo ich ein Recht besitze, mag man mich
Auf meinem Recht erschlagen, eh' ich weiche.
Und darum durft' ich Niederbaierns Pflege,
Ob sie mir wenig trägt, nicht fahren lassen.
Doch nach dem Reich —? traun, ganz so lockend wär' mir's,
Dem Mann im Mond aus seiner Diebslaterne
Das Licht zu stehlen, um in München mir
Damit zu Bett zu leuchten.

Friedrich (lebhaft).

Habe Dank,
Daß du verzichtest. Sieh, ich halte dich
So hoch, der Beff're scheinst du mir in Allem,
Der Würd'gere. Und dennoch, sag' ich's offen:
Ich stünde diesmal nicht zurück. Zu tief
Drang der Gedanke mir in Blut und Mark,
Und nur mit meinem Leben ließ' ich ihn.

Ich will ein Kaiserthum aufrichten, wie es
Die Welt nicht sah seit jenem großen Karl.
Bis an das heil'ge Grab soll Habsburgs Name
Die Geißel sein für Christi Widersacher.
Der Staufen Ritterthum will ich aufs Neu'
Aus dieser Zeiten Mittelmäßigkeit
Heraufbeschwören in verjüngter Pracht,
Und alles Volk des Morgen-, Abendlands
Soll Deutschland unterthänig sein.

Ludwig.

Das sind
Gar große Dinge, Fritz. So weit hinaus
Schöss' ich den Pfeil nicht, eh' ich sicher wär',
Er träf' ins Schwarze. Ich an deiner Statt
Ich dächt' ans Nächste, sorgt' aus aller Macht,
Daß *Deutschland* einen Herrn an mir gewänne;
Die Christenheit käm' dann von selber nach.
Ich thät' — doch meine wohlgemeinte Weisheit
Hörst du, ich merk' es, nur mit halbem Ohr.
Mich wiegte freilich keine Königin.
Den Heller lernt' ich sparen, wo du sorglos
Ins Volle griffst. Glück zu!

Friedrich.

Und du gelobst,
Mir beizustehn?

Ludwig.

So viel ich kann. Dies aber
Ist wenig, wie du weißt.

Ein Diener (tritt ein).

Herr, draußen steht
Ein Mann aus München, der es eilig hat
Zu Herzog Ludwig.

Ludwig.

Eiliges aus München?

Friedrich.

Empfang' ihn hier. Ich geh' indeß und fert'ge
Die Handvest' über Niederbaiern aus.
(Zum Diener, der sich dann rasch entfernt)
Führ' ihn herein. — Nur darf dich kein Geschäft
Schon heut mir wieder rauben.

Ludwig.

Gott verhüte,
Daß Weib und Kindern was begegnet sei!
(Friedrich geht nach rechts ab. Durch die Arkaden im Hintergrunde tritt auf, von dem Diener bis an die Schwelle begleitet)

Vierte Scene.

(Gotthard Grießenbeck, Bürgermeister von München.)

Ludwig.

Sieh da, mein wackrer Grießenbeck! Grüß Gott!
Was bringst du mir von Hause?

Grießenbeck.

Theurer Herr,
Wohl steht's in deinem königlichen Haus.

Ludwig.

Wie, Alter? Wardst du närrisch?

Grießenbeck.

Wahrlich, Herr,
Vor Freuden heut um den Verstand zu kommen,
Wär' schon der Mühe werth. Da ich hinausritt
Und dachte: Grießenbeck, du wirst gewürdigt
So gnadenreicher Botschaft —

Ludwig.

Welcher Botschaft?

Grießenbeck.

Da sang und pfiff ich in die Welt hinein,
Wie'n junger Fant, der zu der Brautschaft reitet.
Die Leute sahn mir nach und lachten wohl.
Ich aber dachte: Lacht nur, Oesterreicher!
Euch Alle lach' ich aus, wenn ich in Salzburg
Huld'gend begrüße meinen theuren Herrn:
Lang lebe Ludwig, Deutschlands hoher König!

(Beugt ein Knie.)

Ludwig.

Wachst oder träumst du, Mann? Im Augenblick
Steh auf und laß die Possen!

Grießenbeck
(aufstehend, bemüht sich eine Amtsmiene zu machen).

Possen, Herr?
So wahr mir Gott genade, Grießenbeck
Wagt mit der Majestät des deutschen Reichs
Im Wachen oder Träumen nicht zu spaßen.
Und dies sollt Ihr in Frankfurt inne werden,
Wohin der Mainzer Erzbischof Euch lädt
Zur Königswahl.

Ludwig.

Allmächt'ger Gott! Ich dacht'
Auf gut und böses Glück gefaßt zu sein;
Auf dieses — war ich's nicht!

Grießenbeck.

Nun seht, ich durfte
Den Mainzer Herrn doch nicht so frank und frei
Gen Salzburg lassen, Eurer Wirthe wegen —.
Drum sperrt' ich ihn in München höflich ein

Bei guter Pflege, bis ich wohlbehalten
Euch wieder heimgebracht.

Ludwig.

Es ist unmöglich!

Grießenbeck.

Gott ist kein Ding unmöglich, lieber Herr.
Da seht mich an. Hat mich des Himmels Rathschluß
Aus eines armen Sauerbäcken Sohn
Zum Bürgermeister meiner Stadt erhöht,
Und sollte sich besinnen, Wittelsbach
Zum Reich zu helfen? Seid Ihr nicht der Enkel
Des Königs Rudolf von der Mutter Seite,
Nicht aus dem ältsten Haus, das Krone trug
In Deutschland? Warum wär's unmöglich, Herr?
Und obenein: 's ist wahr! Für Euch ist Mainz,
Trier, Sachsen, Brandenburg —

Ludwig.

Sachsen? Es stimmte
Für Hans von Böhmen, als des siebten Heinrich
Verwais'ten Sproß.

Grießenbeck.

Allein das Herrlein däuchte
Mit gutem Fug den Uebrigen zu jung.
Das Reich braucht einen ausgewachs'nen König —

Ludwig.

Und Oestreich —?

Grießenbeck.

Herr, der schöne Friedrich ist
Eu'r Hoheit Jugendfreund. Ihr nähmt es übel,
Sagt' ich, wie keck der Mainzer auf ihn schalt.

Ludwig.

Köln aber stimmt für ihn?

Grießenbeck.

Und Pfalz, Eu'r Bruder,
Der, Gott verzeih's ihm! nimmer brüderlich
An Euch gethan. Den Andern ist das Prunken,
Das dies Habsburgische Gebrüder treibt,
Fährlich erschienen für das Wohl des Reichs.
Sie wollen einen schlecht und rechten Herrn,
Der mehr den Kern liebt, als die Schale, wehrhaft
Im Feld, im Frieden gütig und gerecht,
Und solch ein Herr bist du.

Ludwig (für sich).

Und führe uns
Nicht in Versuchung!

Grießenbeck (eifrig fortfahrend).

Ja, wer sonst als du?
Es war zu Rense, wie der Mainzer sagte,
Da saßen sie zu Rath. Dein Name klang,
Dein Lob zugleich. Doch sprachen sie, du habest
Geringe Hausmacht nur. Und siehe da,
Recht wie gesandt vom Himmel, kommt der Böhme
Verspätet in den Saal und bringt das Neuste
Von draußen mit, den Tag bei Gammelsdorf.
Da stand von Mainz der Erzbischof, Herr Peter
Eichspalter, auf und rief: Heil Wittelsbach!
Wer kleines Haus so mächtig schirmen kann,
Hat Hausmacht wohl genug. — Dein Bruder schritt
Vor Zorne stumm hinweg. Die Andern aber
Entsandten jenen Boten, der nach Frankfurt
Dich laden soll.

Ludwig.

Erschüttert hast du mich
Ins Fundament. Gotthard, den Botenlohn,
Den du verhofft, zahl' ich dir nicht.

Grießenbeck (bestürzt).

Mein Herzog!

Ludwig.

Du bringst den hellen Bruderkrieg und rechnest
Auf Dank? Weißt du, in welchem Haus wir sind?
Daß ein versöhnter Freund just eh' du eintratst
Ein Herz voll Hoffnungen mir ausgeschüttet?

Grießenbeck.

Sie werden doch zu Schanden, theurer Herr.
Und ist dir Oestreich werther denn, als wir,
Dein treues Baiernvolk? Wir haben's wohl
Um dich verdient, daß du dein Volk erhöhst
Durch deines Hauses Wachsthum. Nennt der Sachse
Nicht stolz Heinrich den Sachsen, und der Franke
Konrad den Franken? So gelüstet uns
Mit Fug, Ludwig den Baiern groß zu sehn.
Und weisest du den Stolz hinweg, o Herr,
Thu's um die Pflicht der Nothwehr. Herzog Leupold
Wird nie den Tag bei Gammelsdorf verschmerzen.
Sie kommen über dich, so viel sie jetzt
Dir Freundschaft schwören. Zwischen deinem Bruder
Und Habsburg wird dein Land wie jenes Knäblein
In Salomonis Urtheil mit dem Schwert
Getheilt, und unser Herzblut, das wir freudig
Verspritzt, geschaart um unsern theuren König,
Fließt nutzlos für den Herzog ohne Land.
Du zürnst. Mein dreistes Wort hat dich verdrossen.
So laß mich hängen, Herr, wenn nur mein Wort
Auch hängen bleibt!

Ludwig (reicht ihm die Hand).

Gotthard, du meinst es gut,
Doch Die im Reich wohl kaum. Sie wissen alle,
Wie arm ich bin; drum bin ich ihnen recht

Zu einer Scheinfigur der Majestät,
Zu einem Popanz, den sie ausstaffiren
Und dann am Faden lenken mögen. Alter,
Wär' euch damit gedient, Ludwig den Baiern
Erhöht zu sehn, damit er vor der Welt
Weitum in seiner Blöße sichtbar würde?

Grießenbeck.

Und sollten wir das letzte Wamms vom Leib,
Der Frauen letzten Schmuck dem Juden bringen —
Herr, deine Städte stünden für dich ein.
Und käm's den Bürgern nicht zurück? Wer schirmt sie
In kaiserloser Zeit? Wer wird sie schirmen,
Wenn Oesterreichs zuchtloses Ritterthum
Stolzirt auf Weg und Steg, den Bauern schindet,
Den Bürger schatzt? Herr, einen starken König,
Herr, einen Kaiser, der die Städte pflegt
Und Herrendruck und Pfaffenhoffahrt dämpft,
Das ist der Nothschrei auf und ab das Reich,
Und dazu braucht es einen ganzen Mann — —

Ludwig (vor sich hin).

Braucht's einen ganzen Mann! Hätt' ihn die Welt
In dir gefunden, Friedrich?

(Auf und ab gehend.) Grießenbeck,
Ich muß mir's überlegen. Denn sehr möglich:
Der Teufel Ehrgeiz stellt mir da ein Bein
Und spiegelt mir geheime thör'ge Wünsche
Als so viel Pflichten vor. Hat mir's denn wirklich
Jemals geträumt? — König zu sein — was ist's?
Viel Sterne sind, und einer heißt die Sonne.
Was ist's? Ein Name nur — doch über Nacht
Aus einem namenlosen Herzog sich
In einen Herrscher, den der Erdkreis nennt,

Verwandeln — — Alter Grießenbeck, da siehst du,
Was du hier angerichtet, Erzversucher.
Mir kreist's im Hirne wunderlich.

Grießenbeck.

Der Heimweg
Ist lang genug zum Ueberlegen, Herr.
Hier möcht's nicht mehr geheuer sein. Zu Pferd,
Mein hoher König!

(Ein Bursch tritt ein und spricht leise mit Grießenbeck.)

Ludwig.

König! Sonderbar,
Es schläft ein Zauberwesen in dem Wort.
Hm! König Ludwig! Ist in Herzog Ludwig
Der Ludwig schlechter? 's ist derselbe Stein,
Nur andre Fassung. Wenn's nun Gott gefiele,
Die Fassung umzuschmieden, daß der Stein
Sein Feu'r glorreicher leuchten ließe?

Grießenbeck.

Herr,
Säumt keinen Augenblick. Mein Bursche meldet,
Im Stall die Knechte führten schlimme Reden;
Es sei aus Frankfurt Botschaft angelangt
An Herzog Leupold.

Ludwig.

Wie?

Grießenbeck.

Man hab' ihn drauf
Gefährlich fluchen hören: Pest! der Baier
Zur Wahl? Bei Satans Bart, er soll nicht hin,
Und müßten wir den Weg nach Frankfurt mit
Fuchseisen spicken.

Ludwig.

Einen Hinterhalt?

Er wagt's nicht!

Grießenbeck.

Alles wagt er, Euch zu schaden.

Ludwig.

Ich kann aus Freundeshaus nicht wie ein Dieb
Hinweg mich stehlen.

Grießenbeck.

Lebt in diesem Haus
Euch nicht ein Todfeind? Wollt Ihr — doch was red' ich!
Blickt hinter Euch, o Herr!

(Eine Schaar Bewaffneter erscheint in den Arkaden.)

Ludwig (tritt auf sie zu).

Wer sendet euch?

Ein Krieger.

Wir sind bestellt von Herzog Leupold, Euch
Zur Ehrenwache.

Ludwig (nach einer Pause).

Geht zu eurem Herrn.
Sagt ihm, wir wachten selbst ob unsrer Ehre.

(Die Krieger zaudern.)

Komm, Grießenbeck; nun denk' ich auch, 's ist Zeit!

(Er geht, von Grießenbeck und dessen Knappen gefolgt, mitten durch die Gewaffneten hindurch, die ihm Platz machen und sich dann durch die Arkaden nach links entfernen.)

Fünfte Scene.

(Durch die Thüre links Leopold, hastig, hinter ihm Isabella.)

Leopold.

Wo ist der neugebackne Bürgerkönig,
Wo seid Ihr, gnäd'ger Kaiser?

Isabella.

Mäßigt Euch!

Leopold.

Ich find' ihn schon; er soll mir Rede stehn —

(Indem er der Thür zur Rechten zuschreitet, öffnet sie sich, und Friedrich tritt heraus, ein Pergament in Händen, das er überlies't.)

Friedrich.

Hier denn die Urkund' über Niederbaiern.

(aufblickend)

Leupold?

Leopold.

Nur Leupold. Bringst du deinen Trauten
Nicht mit?

Friedrich.

Ich such' ihn hier.

Leopold.

Ha! Sünd' und Tod!
So ist er uns entwischt! (Eilt ans Fenster.)
Da steigt der Schlaue
Zu Roß. Ihm nach! (Er will fort.)

Isabella (hält ihn).

Der Zorn verblendet Euch.
Dies ist nicht unser würdig.

Leopold.

Ihr habt Recht!
Er gehe nur, sich lächerlich zu machen.

Friedrich.

Erklärt mir —

Leopold.

Oh, er hat den Abschied wohl
Vergessen dürfen. Muß er doch im Flug
Zur Königswahl nach Frankfurt.

Friedrich.

Starb sein Bruder,
Daß ihm die Kur zufiel?

Leopold.

Die Kur! Armsel'ger,
Er selbst will Krone tragen. Wohl bekomm's ihm!

Friedrich.

Leupold, das fabelst du.

Leopold.

Da steht's geschrieben,
Köln meldet mir's, und zur Bestätigung
Sprengt dort dein lieber Gast von dannen.

Friedrich
(wirft die Urkunde auf den Tisch).

Ludwig!

Leopold
(hebt das Blatt auf und wirft es zerrissen zu Boden).

Die Schmach von Gammelsdorf — sie ist zerrissen!
Und nun, da diese schnöde Freundschaft schmählich
Zerbrach, sei ruhig. Noch ist Nichts verloren,
Habsburg wird König sein!

Friedrich.

Wie? Nichts verloren?
Ist Treu' und Glaube nichts? Höhnt mich ein Traum?
War er nicht eben hier, lag er nicht eben
An dieser Brust und trank aus jenem Becher?
Von seinen Lippen ist das Gold noch warm,
Noch warm die Hand von seinem Druck und jetzt —
Ermuntre dich und lache, stumpfer Thor!
Was ist auch Treue? Possen! Bruderpflicht?
Pah! Knabenspielwerk! Hochsinn? — Ammenmärchen!
Nur Macht ist eines Mannes Ziel und Zierde

Und alles Andre — Koth! O einen Abgrund,
Den Becher zu verschlingen, daß ihn nie
Mein Auge wiedersieht. Fort, Heuchler! Mag dich
Ein Bettler finden!

(Er hat den Becher ergriffen und ist damit zum Fenster geeilt, ihn hinauszuschleudern. Während er den Arm schon hebt, blickt er hinaus, läßt den Becher plötzlich fallen.)

Ludwig, höre mich!
Der Weg, auf dem du hinsprengst, ist nicht frei;
Die Treue liegt entseelt, entblößt, geschändet,
Ein Raub den Vögeln, auf der Straße da;
Kehr' um, kehr' um! — — Er hört mich, sieht mich nicht —
Hoch bäumt sein Roß, er aber spornt's mit Macht,
Der Hufschlag donnert auf der Brücke schon —

(Stürzt Isabella in den Arm.)

O Isabella, er hat mich verrathen!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

(Auf der Mainbrücke bei Frankfurt. Quer durch den ganzen Bühnenhintergrund läuft das steinerne Brückengeländer, auf seinem Mittelpfeiler das Standbild Karls des Großen. Ueber die Brustwehr hinaus sieht man den Fluß.)

Erste Scene.

(Kriegsknechte der Stadt Frankfurt unter einem Hauptmann lagern auf der Brücke, mehr nach dem Hintergrunde, zu Füßen des Standbildes. Sie spielen Würfel und trinken. Der Hauptmann mit einer Hellebarde geht im Vordergrunde auf und ab. Vorn sitzt auf einem Stein der lahme Veit. Eine Frau mit einem Korbe kommt von der Frankfurter Seite, will hinüber, der Hauptmann vertritt ihr den Weg.)

Hauptmann.

Halt! Wo hinaus?

Frau

(setzt den Korb hin, sieht ihn groß an).

Ei seht doch, welche Frage!
Ist dies die Mainbrück' nicht, Stadt Frankfurt hüben
Und drüben Sachsenhausen?

Hauptmann.

Allerdings.

Frau.

Wie? und du fragst noch, wo hinaus, mein Söhnchen?
Kennst du mich nicht, Frau Martha Schorewanz,
Die hier, da du noch Kindsbrei löffeltest,
Tag ein Tag aus zum Sachsenhäuser Markt

Mit Waffeln ging? Da sitzt der lahme Veit;
Gevatter, he, sagt dem Hans Eisenbart,
Ob ich's bin, oder nicht.

Veit.

Ihr seid's, Gevattrin.
Euch kennt man ja schon eine Meile weit
An Eurer Stimme.

Hauptmann.

Wärest du des Teufels
Großmutter, Weib, hier wär' kein Weg für dich,
Als auf dem Besenstiel. Aus Frankfurt bist du
Und weißt nicht, was der Stadtvogt ausgerufen,
Daß, bis die Herrn Kurfürsten fertig sind
Mit einem deutschen König, hier die Mainbrück'
Für Mensch und Vieh gesperrt ist?

Frau.

Weiß, mein Söhnchen.
Doch ward nicht gestern Herzog Friedrich, der
Von Oesterreich, gekoren?

Hauptmann.

Pah! von wem?
Von Köln und Pfalz, und dem von Kärnthen, der
Sich Böhmens Kur unrichtig angemaßt.
Das Ding ist noch nicht aus; 's wird Händel setzen.
Drum hat Ein hoher Rath uns hergestellt,
Die Brücke zu verlegen, falls die Herrn
In Sachsenhausen, die zu Oestreich halten,
Das Thor von Frankfurt zu erstürmen dächten,
Das nur dem richt'gen König offen steht.
Denn heut ist drüben erst die rechte Kur
Im Lager vor der Stadt. Da helfen sie
Dem Baiern an das Reich.

Frau.

Ei laßt mich durch!
Was kümmert mich das Reich? Mein Waffelkorb
Wird so gefährlich nicht dem Oesterreicher
Den Rücken stärken. Nicht, Gevatter Veit?

Veit.

Ha ha ha ha! da habt Ihr Recht, Gevattrin.
Was kümmert uns das Reich?

Hauptmann (mit gnädiger Miene).

Frau Schorewanz,
Sind Eure Waffeln frisch?

Frau.

Versucht sie, wenn's
Gefällig ist. (Deckt den Korb ab.) Da schaut, sie dampfen noch.

Hauptmann (ißt).

Gut sind sie, meiner Seel'! zergehn wie Butter.

Frau.

Dafür bin ich bekannt.

Hauptmann
(zu den andern Kriegsknechten).

Komm her, Schneeberger,
Sixt Vogel, Kaspar Wüst, probirt einmal;
(theilt aus dem Korbe aus)
Hans Stampfer, gelt, das ißt sich linder, als
Das saure Kleienbrod. He, lahmer Veit,
Ich seh's, dir werden auch die Zähne lang.
Da! sollst die letzte haben.

Frau.

Macht zwölf Batzen,
Der ganze Kram.

Hauptmann.

Ist nicht zu viel, Altmutter.
Das sind sie werth.

Frau.

Verhoff', die Herren werden
Mich baar bezahlen.

Hauptmann.

Baar und blank, Altmutter.
Frag' wieder nach, Michaelis übers Jahr,
Wenn wir die Löhnung fassen.

Frau.

Ei, du Schalkshaut,
Das ist der Nimmermehrstag, will mir scheinen;
Du Gauch, du Nimmersatt, du Leviathan,
Zwölf Batzen, sag' ich, keinen mehr noch minder.
Was? meinen Korb geplündert und hernach
Das Maul gewischt und leer mich heimgeschickt?
Ich sag's dem Rath, dem Schultheiß zeig' ich's an,
Dem neuen König klag' ich's.

Hauptmann.

Ruhig, Weib!
Verdrehst die Augen ja, wie's Kalb am Strick.
Das ist der Brauch im Reich, so lang kein König
Erkoren ist; da greift ein Jeder zu.
Die Großen speisen Brocken von dem Reich,
Und Unsereins nimmt so vorlieb mit Waffeln.

(Die Krieger lachen.)

Frau.

Daß euch der Veitstanz stoße miteinander,
Ihr Schelm' und Galgenvögel! hätt' ich nur
Anstatt mit Salz und Schmalz heut meine Waffeln
Mit Rattengift gebacken, Schlingeteufel,

Das Frühstück wollt' ich euch gesegnen. Wehe
Dem armen Reich, geht's drin nicht saubrer zu!
(Setzt sich zu Seit und weint.)

(Die Soldaten lachen. Geschrei von der Frankfurter Seite:)

Hoch König Ludwig! Hoch der deutsche König!

Ein Krieger.

Horch! Was ist das?

Hauptmann.

Das gilt dem neuen König,
Dem Baiern.

Erster Krieger.

Ob ihm Oestreich huld'gen wird?

Hauptmann.

Du scheinst mir unterm Hut nicht wohl verwahrt.
Habsburg und huld'gen? Eia, eher heckt
Ein Kranich eine Gais.

Erster Krieger.

Da wird sich wohl
Der Papst ins Mittel legen.

Hauptmann.

Narr, das Schwert.
Ist ja kein Papst vorhanden. Auf dem Stuhl
Sanct Peters liegt der fingerdicke Staub.

Erster Krieger.

Mir desto lieber. So giebt's einen Reichskrieg.
Eh' ich bei diesen Städtischen mich verliege,
Nehm' ich das Handgeld bei dem Leopold.
Der soll ein gar furioser Kriegsheld sein
Und steinern Mark in allen Knochen haben.

Hauptmann.

Das hat er, straf' mich Gott! drum giebt er auch
Zu Zeiten seinem Kriegsvolk einen Stein,
Wenn es nach Brode schreit. Da ist der Ludwig
Ein andrer Herr. Der hat nichts übrig zwar,
Doch ißt er nicht, so lang noch einem Troßknecht,
Der seiner Fahne folgt, der Magen bellt.

Erster Krieger.

Mit wem hältst du's, Schneeberger?

Zweiter Krieger.

Ich probir's
Mit Beiden. Wer das Glück hat, hat mich auch.
Wenn es die Fürsten selbst nicht wissen, wer
Der rechte König ist, soll ich mir drum
Den Kopf zerbrechen?

Hauptmann.

Der ist Frau Fortuna's
Schildknappe. Läuft sie weg, so rennt er nach.

Zweiter Krieger.

Mein Credo ist: Wer heut erschlagen wird,
Kann morgen nimmer fechten. Ich muß sorgen.
Daß ich mehr Schlachten noch bedienen kann,
Als nur die eine, drin ich Schläge kriege.

(Man hört von der Frankfurter Seite her den Ruf:)

Hoch König Ludwig! Hoch der deutsche König!

Zweite Scene.

(Die Vorigen. Von links treten auf Klaus Hippenbacher mit seinem Sohn Sebastian.)

Hippenbacher.

Hoch König Ludwig! Hoch der deutsche König!

Veit

(seine Büchse schüttelnd).

Haus Baiern hoch! Lang lebe Wittelsbach!

Hippenbacher

(wirft ihm Geld in den Hut).

Sollst nicht umsonst der Erste sein, Gesell,
Der auf den Namen bettelt.

Veit.

Gott vergelt's!

Hippenbacher.

Und nun, mein Sohn, nun tummle dich, verdien' dir
Den Botenlohn von München, unsrer Stadt.
Reit' ein paar Gäule todt, schlaf' auf dem Sattel;
Fliegt dir der Hut vom Kopf, laß fliegen, bis du
Den alten Petersthurm anwachsen siehst.
Und dann vermeld' an Meister Grießenbeck,
Wie daß dein Vater einem hohen Rath
Von München schuldigen Respect entbiete,
Und an dem zwanzigsten des Weinmonds sei
Zum König unser Herr erkoren worden.
Dann gieb so zu verstehn, es gelte jetzt,
Sich Ehre machen, sich nicht lumpen lassen.
Es geh' hoch her bei solcher Königwahl,
Und jedes Rad am Krönungswagen wolle
Geschmiert sein. Unser München, hätt' der Vater
Gesagt, muß tapfer in den Seckel greifen.

Veit.

Hoch König Ludwig!

Hippenbacher.

Da ist noch ein Batzen.
Komm, Bastian, eh' uns dieser schlaue Bursch
Ausbeutelt.

Hauptmann.

Wo hinaus?

Hippenbacher.

Nach Sachsenhausen.

Hauptmann.

Was habt Ihr dort für ein Gewerbe, Mann?

Hippenbacher.

Es wohnt mir da ein Vetter, seines Zeichens
Ein Lederhändler. Ich bin Gerbermeister,
Klaus Hippenbacher heiß' ich, bin aus München.
Als es nun hieß, die zween Herzöge, Ludwig
Und Friedrich, zögen gegen Frankfurt hin
Zur Kur, schrieb mir mein Vetter, Wenzel Jost,
Er wette seinen flämischen Rappenhengst
An meine falbe Stute, daß wir Baiern
Mit unserm Wittelsbach den Kürzern zögen.
Topp! schrieb ich ihm zurück, es gilt! — Und seht,
Nun will ich ihn an unsre Wette mahnen.
Denn hier mein Sohn Sebastian soll nach München
Und zwar auf Wenzels Rappen. Darum, Freund,
Laßt uns hindurch!

Hauptmann.

Nichts da! Erst muß die Glocke
Von Sanct Bartholomä geläutet werden,
Eh' ist die Wahl nicht rein und richtig.

Hippenbacher.

Mein,

Ist das der Brauch?

Hauptmann.

Das ist's.

Sebastian.

Vater, da kommen

Zwei Ritter. Ist der Habsburg auch dabei?

Hippenbacher.

Sind Oesterreicher. Doch der Herzog schwerlich;
Der käm' zu Pferd.

Hauptmann (nach rechts hin).

Zurück! Niemand passirt!

Dritte Scene.

(Die Grafen Trautmannsdorf und Buchegg treten auf, mit sechs bewaffneten Dienern.)

Buchegg.

Oeffnet den Paß!

Hauptmann.

Versteht ihr Deutsch? Zurück,
Im Namen von Stadt Frankfurt!

Trautmannsdorf.

Unverschämter!

Im Namen Habsburgs und der Majestät
Des deutschen Reichs: wir kommen als Gesandte
Mit Botschaft an die Stadt.

Veit
(die Büchse schüttelnd).

Hoch König Friedrich!

Lang lebe Habsburg!

Hippenbacher.

Schmeißt ihn in den Main,
Den Achselträger!

Hauptmann.

Still! Stadt Frankfurt nimmt
Von keinem König Botschaft, eh' die Kur
Vollzogen ist. Wenn ihr was Eiligs habt,
Da ist ein Weib aus Frankfurt; legt die Botschaft
Ihr in den leeren Korb, so richtet sie's
Euch um zwölf Batzen aus.

(Die Kriegsknechte lachen.)

Buchegg.

Verdammter Hohn!
So müssen wir den Kehricht, der uns hier
Die Straße sperrt, wohl selbst bei Seite fegen.
Nimm das, du frecher Knecht!

(Zieht und führt einen Streich nach ihm.)

Hauptmann.

Mordelement!
Der Kehricht wird euch in die Augen fliegen.
Drauf, Kameraden! Haltet Stand!

Buchegg.

Zurück!
Die Straße frei!

Trautmannsdorf (zieht ebenfalls).

Buchegg, wir hätten dies
Vermeiden sollen. Ehr' ist nicht zu holen,
Und ihrer ist die Mehrzahl.

Hippenbacher.

Baiern hoch!
Zieh, Bastian! Jagt sie, schlagt sie!

Buchegg (wird verwundet).

Tod und Teufel!

(Die Ritter werden von den Kriegsknechten zurückgedrängt; Veit und die Frau bleiben allein auf der Bühne.)

Veit

(rafft sich plötzlich auf, läuft hurtig in den Hintergrund und klettert auf das Fußgestell des Standbildes, dem Getümmel nachblickend und seine Krücke schwingend.)

Ho! Mordio! Jagt sie, schlagt sie, Baiern hoch,
Hoch, wer das Spiel gewinnt! Schlagt todt! schlagt todt!

Das Weib

(seinen Korb aufnehmend).

Die Gicht euch in die Glieder, allzusammen,
Raufbolde, Hoch und Niedrig, Herr und Knecht!
Gott schick' euch einen König auf den Hals,
Der euch mit Eisenruthen, ihr Gesindel,
Die langen Finger klopft, den Kamm euch stutzt,
Uns arme Wittwen schützt in unsrer Nahrung
Und Galgen baut für alles Lumpenpack!

(Während sie eilig nach links abgeht und Veit noch immer seine Krücke schwingt)

Verwandlung.

(Sachsenhausen. Zelt Friedrich's von Oesterreich.)

Vierte Scene.

(Friedrich und Isabella in königlichem Schmuck, Leopold, geistliche und weltliche Fürsten erscheinen am Eingange des Zeltes.)

Isabella.

Dank euch für das Geleit zur heil'gen Messe,
Erlauchte Herrn. Beliebt's euch einzutreten? —
Nun denn, auf Wiedersehn zu Tisch.

(leise zu Friedrich)

Du hast
Kein Wort für deine Freunde? — Meinem König
Scheint unwohl.

Friedrich (zerstreut).

Liebe Herrn, ich dank' euch.

Isabella
(ihren Unmuth bezwingend, zu einem der Herrn.)

Wenn Ihr
Die Muße dieses Tags zu Briefen nützt,
Wünscht seiner kurfürstlichen Eminenz
Genesung. Bald zur Krönung hofften wir
Ihn heimzusuchen in dem alten Köln;
Empfehlt uns seinem Segen und Gebet.
Ihr, werther Graf, verzeiht, wenn ich in Euch
Pfalz, Euren Lehensfürsten, schelten muß.
War's freundlich, abschiedslos vor Tage scheiden
Von seiner kaum erkornen Königin?
Wir wünschen uns der Freunde zu erfreuen,
Nicht sie zu nützen bloß. Dem Dank entfliehn,
Verräth ein Herz, dem Danken Mühe macht;
Uns macht es Freude. Grüßt mir Euren Herrn! —
Böhmen und Sachsen, eure Gegenwart
Muß unserm sehr unköniglichen Mahl
Zu Glanz verhelfen. In dies arme Dorf
Kommt nur geringe Zufuhr. Würd'ger hoffen
Wir bald in unserm Wien euch zu bewirthen.
Lebt wohl, ihr Herren!

(Die Herren verneigen sich und gehen. Isabella, Friedrich, Leopold treten in den Vordergrund, das Zelt wird hinter ihnen geschlossen. Friedrich wirft sich in einen Sessel, stützt das Haupt in die Hand.)

Isabella.

Friedrich, du bist krank;
Wie durftest du die Freunde sonst versäumen,
Die gestern dich erhöht!

Friedrich.

Erniedrigt, sage!
O diese Krone! Ward die höchste Macht
Unwürd'ger je empfangen und verliehn?

Leopold.

Mich wundert in der That, Frau Schwägerin,
Wie zierlich Ihr in wohlgesetzter Rede
Den Herrn liebkos'tet. Dieser Kölner Pfaff,
Der nie von Gicht weiß, wenn es gilt, zur Jagd,
Zu Fehden oder Buhlschaft auszureiten,
Doch seiner Kurpflicht in Person zu gnügen
Zu lendenlahm ist; Pfalz, der sich hinwegstiehlt,
Als ob er sich des Königs, den er wählte,
Zu schämen hätt', und so die Uebrigen,
Wie Fledermäuse zwischen Tag und Nacht
Den neuen Thurmhahn scheu umflattern, — Pest!
Mein Vater Albrecht hat mit Dornen sie
Gegeißelt, — mit Scorpionen —!

Friedrich.

Und ihr wollt,
Daß ich mich dieser Krone freuen soll?

Leopold.

Wird sie drum schlechter, weil sie dir mit Unlust
Geboten wird? Die besten Krondemanten
Sind Furcht und Neid. Möchtst du so Kronen tragen,
Papierne, wie sie unserm Vetter drüben
Sein aufgeles'ner Anhang herzlich gönnt?

Möchtst du? und dich so neigen rechts und links:
„Ihr thut zu viel an mir, nein, in der That,
Ich bin ein armer Mann, da! nehmt die Krone
Mir wieder ab!“ — Und dann die Mainzer Hoffahrt,
Der herrschafthungrige Prälat: „Mit nichten,
O Herr! Wer sich erniedrigt, wird erhöht!“
Und winkt dann der Musik, daß man im Tusch
Nicht hört, wie Jeder sich ins Fäustchen lacht?
Die Frösche quaken lust'ger, wenn der Molch
Ihr König wird, als wenn der Reiher herrscht.

Friedrich.

Leupold, und dennoch, daß ich's dulden muß!
Die schnöde Hast der Wahl —

Leopold.

Wahl! diese Posse
Ward alt genug, daß sie nun kindisch wird.
Den König wählen! — Räuber wählen sich
Den Hauptmann, Meuterer den Rädelsführer —
Ein König wird geboren. Gott der Herr
Hat Habsburgs Stamm erwählt vor andern Häusern,
Daß deutsche Kön'ge drin geboren werden.
Und darum bist du König, Fritz, und dankst
Die Krone nicht dem Gaukelspiel von gestern,
Nein, Rudolf, deinem Ahn, und Albrecht, deinem
Gewalt'gen Vater. O, die Welt verspürt's,
Daß sich das Recht ererbter Majestät
Verew'gen will, drum lehnt sie frech sich auf.
Sie soll erleben, daß wir ihrer spotten
Und Manns genug und Königes genug sind,
Dem siebenköpf'gen Drachenwurm, dem Reich,
Den Giftzahn auszubrechen.

Fünfte Scene.

(Trautmannsdorf, Buchegg, verwundet, treten ein.)

Leopold.

Schon zurück?

Buchegg.

Zurückgeschlagen, schimpflich heimgeschickt!

Leopold.

Was? die Gesandten?

Trautmannsdorf.

Auf der Brücke sperrt' uns
Ein Söldnerhauf' den Weg. Die Stadt verweigert
Botschaft zu hören, bis die Kur vollzogen.

Isabella.

Sie ward vollzogen!

Leopold.

Schnödes Krämernest,
Erkauft von Mainz, dem schlauen Kronenmakler,
Verfluchte Juden! in den Main mit ihnen!
Ich will sie taufen.

Trautmannsdorf.

Frankfurt öffnet nicht,
Deß seid versichert.

Leopold.

Oeffnet nicht? Es wiese
Habsburg von seiner Schwelle? O nur zu!
Es giebt noch Schlüssel, um in trotz'ge Mauern
Einlaß zu schaffen. Oeffnet nicht? Nur zu!
Wie weit ist's mit dem Wittelsbach?

Trautmannsdorf.

Es scheint —

Leopold.

Genug! Was kümmert's uns? Eilt in das Lager!
Wir woll'n ein Punktum machen, ob die Herrn
Zu Ende sind, ob nicht. Die Stadt soll merken,
Bei wem das Reich ist.

Isabella.

Leupold, auf ein Wort!

(Sie führt ihn ganz in den Vordergrund, spricht leise zu ihm.)

Säumt nicht vor Frankfurt.

Leopold.

Wie?

Isabella
(nach Friedrich deutend).

Seht Ihr ihn sitzen,
Abwesenden Gemüths? Ich fürchte sehr,
Indeß Ihr für ihn denkt und sorgt und handelt,
Entfloh sein Geist in unsres Feindes Lager.
Nur einen Wink bedarf's, so legt er ihm
Die Krone, die ihm auf dem Scheitel brennt,
Zu Füßen, schmählich, höchst unköniglich.
Hinweg aus Ludwigs Zauberkreis!

Leopold
(nach kurzer Pause).

Frau Schwäg'rin,
Ich dank' Euch. In zwei Stunden reisen wir.
Ihr seid ein staatsklug hochgesinntes Weib.
Die Krone, die in Aachen Euer harrt,
Macht Euch nicht erst zur Königin — Ihr seid's!

(Winkt den Grafen und geht rasch mit ihnen hinaus.)

Sechste Scene.

(**Friedrich**, immer noch in Gedanken versunken, auf dem Sessel, **Isabella** tritt neben ihn.)

Isabella.

Friedrich, ich habe dir ein Wort zu sagen.

Friedrich.

Sprich!

Isabella.

Kann ich glauben, daß du hörst? Der Schatten,
Mit dem du Zwiesprach hältst, steht zwischen uns
Und haucht dir Trübsinn zu.

Friedrich.

Soll ich frohlocken
Nach Allem, was geschah? Rings Widerwille,
Erbettelt karge Gunst, verschloßne Thore,
Ein König nicht durch Gottes Gnade, nein,
Um Gotteswillen — wie? und das der Anfang
Des stolzen Kaiserthums, das ich geträumt?
O Schmach!

Isabella.

Und wenn von allen sieben Wählern
Nicht Einer dir die Krone gönnen wollte,
Wenn nur der Eine, der sich selbst gekrönt,
Dein Ludwig zärtlich dir am Busen lehnte,
Sprich, würdst du nicht frohlocken, nicht ein König
Dir über alle Kön'ge dünken, nicht
Dem Neid der Welt ins Antlitz lachen? — Rede!

Friedrich.

Soll ich's verleugnen? Ist's so unnatürlich,
Daß sich das Herz im Krampf zusammenzieht,
Wenn Treue bricht, wenn in derselben Stunde,

Wo — doch du hast uns Beide nicht gekannt;
Du weißt nicht, was an jenem Tag zu Salzburg
Er an mir that.

Isabella.

Er hat dir wohlgethan,
Denn damals gab er dich dir selbst zurück.
Nun aber sei du selbst! Ich bin ein Weib;
Es ist der Stolz der Frau, zu ihrem Gatten
Emporzuschaun. Drum will ich hoch dich sehn.
Ich hätte mich gewöhnt, dein Herz zu theilen
Mit einem Freunde, der dich größer macht.
Dem, welcher dich erniedrigt, gönn' ich nicht
Den Hauch von dir, der seinen Namen ruft.
Friedrich, ich duld' es nicht. Erheb' dein Haupt,
Und wenn du nicht, gleich mir, ihn hassen kannst,
Sei doch zu stolz, zu jammern, wenn er lacht.

Friedrich (aufstehend).

Hier meine Hand, mein hohes Weib. Vertraue,
Es soll nun anders werden, o ich fühl's,
Es ward schon anders. Hat nicht dieser Mann
Mit mir gespielt, als wie mit einem Knaben!
O, Leupold kannt' ihn gut: Was war ich ihm?
Der Schatten, dran er seine Größe maß,
Ein farblos Spiegelglas. Doch seine Seele
Blieb starr, wenn meine schmolz; ich glüht' ihn an
Und dankt' ihm noch, ich Thor, den Wiederschein
Der eignen Flamme. Doch nun ist's vorbei,
Und kalt bin ich, wie er.

Ein Ritter (tritt ein).

Mein König!

Friedrich.

Was?

Ritter.

Ein großer Zug wälzt sich heran von drüben.
Ich sah den königlichen Baldachin
Herschwanken auf der Brücke.

Friedrich.

Heil'ger Gott!

Ritter.

Ganz nahe sind sie schon.

Friedrich.

Was sucht er hier?
Es ist unmöglich! — Geht und hemmt den Zug —
Ich kann jetzt Niemand sehn.

Isabella.

Du bist der König
Und sollst dein Antlitz zeigen Freund und Feind.
(Zu dem Ritter.)
Sucht Herzog Leupold, eilt! Wir harren sein
In diesem Zelt.
(Der Ritter ab.)

Friedrich.

Er wagt's! Führt er im Schilde,
Sich rein zu waschen? O, wir sind begierig —

Isabella.

Und jetzt sei Salzburgs eingedenk. Er kommt
Die alten Künste zu versuchen, kommt
Uns zu demüthigen —

Friedrich (bitter).

Er ist willkommen!

Siebente Scene.

(Trompetenstoß. Das Zelt wird breit geöffnet, Pagen voran, dann Ludwig unter dem Baldachin, den vier Kurfürsten tragen, während der Erzbischof von Mainz ihm vorangeht.)

Ludwig.

Verzieht hier außen, edle Herrn. Wir hoffen,
Daß ein vertrautes Wort uns in der Kürze
Mit unserm Freund und Vetter sühnen wird.

Isabella.

Nein, tretet näher, edle Herrn. Wie? Sollt ihr
Nicht hören, was in diesem Königszelt
Verhandelt wird? Nun freilich, eure Meinung
Von diesem Mann, den ihr geleitet, möchte
Sich nicht verbessern. Ja, vernähmt ihr Manches,
Ihr rißt wohl gar die Krone, die ihr ihm
Betrogen auf das Haupt gesetzt, herab,
Beschämt, wie weit sich eure Wahl verirrt.

Ludwig.

Still, theure Muhme!

Isabella.

Nein, ich will hier reden,
Denn mein Gemahl, der König, schweigt. O wohl!
Verachten und vernichten kann er dich,
Mit dir verhandeln — nie. Mir aber ziemt's,
Laut aller Welt zu sagen, was du bist!

Ludwig.

Dem Weibe ziemt zu schweigen, edle Frau,
Zumal der Fremden, die noch nicht gelernt,
Was Brauch in deutschen Landen.

Isabella.

Wie? Ist's wirklich
Der Brauch in Deutschland, seinen Freund verrathen,
Ihm Hülf' und Beistand heilig angeloben,
Um ihn nur sichrer zu verdrängen? Sprecht:
Ist jeder Mißbrauch edelsten Vertrauens,
Sind Lug und Trug, Eidbruch und Felonie
Bei euch die Zeichen echter Fürstlichkeit?
Das freilich lernt' ich nicht in Arragon;
Da gilt beschworne Treu', und wer sie bricht,
Der schweift geächtet, ehrlos durch die Welt,
Und Gottes Rache geißelt seine Fersen.

Ludwig.

Seid Ihr nun fertig, Muhme?

Isabella.

Ja, mit dir,
Treuloser Wittelsbach. Euch aber frag' ich,
Bethörte Fürsten, ob ihr wähnt, daß Der
Des Reichs in echter Treue walten werde,
Der mit so falscher List die Macht erschlich?
Kehrt um! Seht dort die wahre Majestät,
Unsträflich, herrlich, hoher Kön'ge Sproß,
Ein Name, der auf euern Bannern prangend
Die Feinde schreckt und weithin Freunde wirbt!
Ihm huldigt! Beugt die Knie dem wahren König,
Daß dort der Lügner in sein Nichts versinkt.

Ludwig.

Ihr schweigt, erlauchte Herrn? Wollt ihr der Mahnung
Der hohen Frau nicht folgen? Schein' ich euch
So schwarz nicht, wie ihr Abscheu mich gemalt?
Sie sagt, betrogen hätt' ich euch. Wie? Hab' ich
Euch vorgespiegelt, daß ich große Reiche

Im Uranus besäße, euch mit Schätzen
Vergolden würde, wenn ihr mich gewählt?
Erschlichen hätt' ich mir das Reich. Nun sagt doch,
An wessen Thür klopft' ich, ein Bittender,
Wem schickt' ich Boten, wen sucht' ich von Habsburg
Mit kluger Rede loszutrennen? Trete
Jetzt vor, wer mich als Kronenbettler sah,
Als Neider Habsburgs. Wie im Wald dem Wandrer
Ein Zweig aufs Haupt fällt, den der Wind gepflückt,
So mir der Reif der Macht. Und beim Dreifalt'gen,
So wenig strebt' ich dieser Bürde nach:
Hier stehn wir Beide; wählt noch einmal. Hier
Ist Wittelsbach, ein Fürst geringer Macht;
Dort, dem die Ostmark weit und breit gehorcht,
Friedrich, mein tapfrer Jugendfreund!

Friedrich.

Halt ein!
Nicht dieses Wort! Es weckt aus deinem Munde
Das Hohngelächter Himmels und der Erden.
Die Stirn, die nicht erröthet, mir zu nahn,
Ist dieser Krone werth. Trag' sie von hinnen
Und übergolde mit erlog'nem Schein
Die Blöße deines Rechts. Doch diese Miene,
Des Biedermanns treuherz'ge Heuchelblicke,
Die Freundesrede von Verrätherlippen —

Ludwig.

Verrathen hätt' ich dich? So wahr Gott lebt,
Du weißt nicht, was du sagst. Aus Salzburg bin ich
Geflohn, weil mir dein Bruder Tücke spann. —
Und hätt' ich frei der Krone nachgestrebt,
So hätt' ich nur nach einem Preis gegriffen,
Der, wenn auch Wittelsbach ihn nicht gewann,
Für Habsburg doch verloren war.

Friedrich.

Verloren?

Mein ist das Reich!

Ludwig.

Und mein das Recht. Hier stehn
Der Wähler fünf von sieben, hier Kurmainz,
Hier Böhmen, Heinrich's Erbe, Sachsen, Trier,
Das ritterliche Brandenburg. Wo sind
Die Deinen, deine schmale Minderzahl?
Kurköln blieb aus und übertrug die Stimme
An meinen Bruder, der mir neidig ist
Und nie zu meinen Freunden stand.

Friedrich.

Er stand
Zu denen, deren Freundschaft du betrogst.
O hört es, ew'ge Mächte: Ehrsucht reißt
Den Freund vom Freund, stellt Bruder gegen Bruder,
Und dieser Mann hier prahlt mit seinem Recht!

Isabella.

Erschlichen ist dein Anhang. Böhmens Stimme
Führt jener Knabe, Heinrichs Sohn, mit nichten.
Dem Herrn von Kärnthen, Böhmens echtem König,
Gebührt sie. Thu' den Kurhut ab vom Haupt,
Du falscher Sachse! Bei Haus Wittenberg,
Nicht bei euch Lauenburgern steht die Kur.
Für Habsburg stimmten Vier, und bei Santjago!
Euch wird der Aufputz angemaßten Rechts
Nur frommen, um am Tag der Lehensgnaden
Leer auszugehn!

Ludwig
(nach einem ruhigen Blick auf Isabella).

Friedrich, dir gilt mein Wort;
Zu einer Zwiesprach mit beredten Frauen

Kam ich nicht her. Du aber höre mich;
Denn in der ritterlichen Seele lebt dir
Ein zarter Sinn für jeden Ehrenstreit.
Und du willst mich im Ernst der Ehrsucht zeihn?
Ja, Eine Ehre sucht' ich: die des Reichs,
Nicht meine, beim Dreifalt'gen! Hätt' ich sonst
Den ersten Königsschritt zu dir gelenkt?
Ich kam zu bitten, zu gebieten nicht:
O unterwirf dich, beuge dich freiwillig
Mit großer Seele, mit dem Edelsinn,
Der dich von Jugend auf so schön durchglüht,
Nicht vor dem Freunde, vor der Hoheit nur
Des Reichs, der ew'gen Majestät des Rechts,
Und jenes Beispiel, das die Väter gaben,
Die beiden Konrad, beide Kronenwerber
Und einer frei dem andern unterthan,
In uns verjüng' es sich!

(Er ist vorgetreten und hat sich Friedrich genähert, der im heftigen Kampf steht.)

Isabella.

Geh, mein Gemahl!
Sink' ihm zu Füßen, dem Großmüthigen,
Reich' ihm die Krone dar! Er schenkt dir dann
Die Freundschaft wieder, die du fast verscherzt,
Weil du zu hoch hinausgestrebt. Geh, Friedrich!
Das aber wisse: Mich gelüstet nicht,
Den Spott der Kinder zu vernehmen: „Wo
Blieb deine Krone, Eintagskönigin?“
Geh! Doch von Stund' an kehr' ich mit dem Schleier
Der Wittwen heim ins ferne Arragon
Und berg' im Kloster meine tiefe Schmach!

Friedrich.

Mein Weib!

Ludwig.

Geleit' Euch Gott! Denn wahrlich, Frau,
Euch fehlt gar viel zur deutschen Königin.

Isabella.

Ihr wagt —

Ludwig.

Soll ich Euch sagen, was Euch fehlt?
Euch fehlt ein deutsches Herz. Wenn nur ein Fünklein
In Eurem Busen glimmte für das Reich,
Erschräkt Ihr vor dem Unheil, das Ihr frevelnd
Heraufbeschwört mit zügelloser Rede.
Den Spott der Kinder wollt Ihr meiden? Nehmt Ihr
Den Fluch der Mütter williger auf Euch,
Wenn Bruderkrieg des Reiches Gau'n durchwüthet?
Ahnt Ihr den Abgrund, der bis in die Hölle
Hinunterklafft, wenn wir als Feinde scheiden?
Ich seh' ihn, Frau, und darum kam ich her
Und biete, Friedrich, dir die Freundeshand.
Du hast ein deutsches Herz. Mag sich das Weib
Stark dünken, wenn es mit dem Schicksal trutzt.
Der Mann fühlt seine Macht, wenn er sich selbst
Bezwingt und hingiebt einer großen Sache.
Dies fordr' ich jetzt von dir und dies kann Friedrich
Nicht weigern, weil er Friedrich ist.

(Er ist dicht vor Friedrich hingetreten, der erschüttert sich abwendet.)

Isabella (für sich).

Er schwankt!
Leupold, wie lange zögerst du?

Friedrich.

Verlaßt mich —
Ich send' Euch Antwort — morgen —

Ludwig.

Heute, Friedrich,
In dieser Stunde noch, von Mund zu Mund!

Achte Scene.

(Die Vorigen. Leopold, gefolgt von den Fürsten seines Anhangs, tritt hastig ein und schreitet rasch in den Vordergrund.)

Isabella.
O Leopold, Euch sendet Habsburgs Engel!

Leopold
(der zwischen Ludwig und Friedrich tritt).
Sieh da! Ich finde stattliche Gesellschaft.
Willkommen, edle Fürsten! In der That,
Ihr ließt euch lang erwarten, und verzeiht,
Wir sind indeß allein zur Wahl geschritten.
Doch ist zur Huldigung noch immer Zeit,
Und eure Leh'n sind euch wohl aufgehoben.

Ludwig (dringend).
Friedrich!

Leopold.
Wie? Seh' ich recht? Auch Wittelsbach?
Was sucht der Baier hier? Ist er ein Kurfürst?

Ludwig.
Entfernt Euch, Leopold. Wir werden Euch
Hernach berufen.

Leopold.
Wer befiehlt mir hier,
Als nur mein König?

Ludwig.
Und dein König fordert,
Daß du das Zelt verlässest.

Leopold.
Höll' und Tod!
Mir das? Wär' also doch das alberne
Geschwätz nicht grundlos, Narren hielten drüben

In Frankfurt Fasching, und ein Trunkner schreite
In Purpurfetzen ausstaffirt einher?

Die Kurfürsten
(die mit Zeichen wachsenden Zorns zugehört haben, ziehen die Schwerter und bringen gegen Leopold heran).

Er höhnt die Majestät — er soll nicht leben!

Ludwig
(tritt zwischen sie und Leopold).

Er kennt sich selber nicht — wie kennt' er uns?
Steckt ein! — — Entscheide, Friedrich!

Friedrich.

Still, mein Bruder!
Es ist entschieden. Ludwig, dich vor Allen
Hab' ich geliebt, vor Allen haff' ich dich;
Und eh' zur Sühne nicht dein Blut geflossen,
Wird meins nicht ruhig pochen. Doch den Frieden
Des Reichs zu brechen meid' ich, weil ich kann.
Ich biete dir ein off'nes Gottesurtheil
In ritterlichem Zweikampf, ehe noch
Die Sonne dieses Tags zur Rüste geht.
Da liegt mein Handschuh. Wenn in Wahrheit du
Nie an der Freundschaft fehltest — heb' ihn auf!

Isabella (nach kurzer Pause).

Er zaudert — sein Gewissen richtet ihn!

(In diesem Moment fangen drüben in Frankfurt die Glocken an zu läuten, im Hintergrunde des Zeltes erscheint eine Gesandtschaft Frankfurter Bürger.)

Der Schöffe
(tritt vor und nähert sich Ludwig, ein Knie beugend).

Im Namen von Stadt Frankfurt laden wir
Ludwig von Baiern, den erkornen König,
In unsre Mauern, huld'gend ihn zu heben

Auf Sanct Bartholomäus' Hauptaltar,
Von wo die Glocke feierlich ihn ruft.

Ludwig.

Friedrich, ein Gottesurtheil forderst du?
Die Glocke drüben spricht es aus. Wie heut
Stadt Frankfurt für mich ist, so werden mich
Von Stadt zu Stadt im Reich die Glocken grüßen
Als ihren rechten Herrn. Nimm auf den Handschuh!
Ein König darf ein Ritterpfand verschmähn.
Und so vermahn' ich dich, Friedrich von Oestreich,
Gen Aachen mir zu folgen und die Lehen
Dort zu empfahn. Fehlst du an jenem Tag,
So wirst du in die Acht des Reichs verfällt.
Denn so mir Gott genade! meines Amts
Zu walten denk' ich sonder Menschenfurcht
Vor Freund und Feind mit gleichgewognem Recht,
Und keinen Zoll der Macht entreißt man mir!
Kommt, meine Fürsten!

(Indem er sich zum Abgehen wendet und die Glocken noch fortläuten,)

(fällt der Vorhang.)

Dritter Akt.

(Lager König Ludwigs bei Ampfing. Vor Tagesanbruch. Rechts, etwas erhöht, das Zelt des Königs. Klaus Hippenbacher sitzt schlafend, die Hellebarde aufrecht an die Erde gestemmt, neben dem Eingang. Man sieht in die Lagergasse hinab; Gruppen Schlafender vor den Zelten bei den ausgebrannten Feuerstellen.)

Erste Scene.

König Ludwig (tritt aus dem Zelt, ungewaffnet).

Die Sterne löschen aus, das Lager schläft.
Ich kann die Flut des Isen rauschen hören,
Und drüben auch am Inn die Lagerfeuer
Habsburgs verglommen. Diese ganze Nacht
War mir's, als schüttert' unter mir der Boden
Vom nah'nden Sturmschritt meiner Städte. — Spuk!
Sie bleiben aus, so heut wie ehegestern,
Wo ich ihr Kommen mir so sicher träumte.
Doch freilich, unter mir erschwankt die Erde,
Wo ich den Fuß nur setzen mag.

Diener (aus dem Zelt kommend).

Herr König,
Ihr habt gerufen?

Ludwig.

Nein, geh wieder schlafen.
Noch hat der Hahn von Ampfing nicht gekräht. —
Doch halt! komm her! — Hast du die muntren Augen

Der Fledermaus, das Zwielicht zu durchspähn,
Ersteig' den nächsten Hügel oder Baum
Und schau' gen Landshut, ob ein Morgenstern,
Ein wehend Banner aufglänzt aus dem Duft.
's ist eitle Müh'. Doch wer verzweifelnd einschlief,
Mit Hoffnung wacht er auf.

(Diener ab nach links. Ludwig setzt sich im Vordergrund.)

Da schlafen sie!
Sie dürfen müde sein. Wie lange schon
Schlepp' ich auf dorn'gem Pfad an meinen Fersen
Die Treuen nach! War das die Meinung, damals,
Da ich des Reichs mich unterwand? So theuer
Schätzt' ich den Preis, so lang die Prüfung nicht.
Ich schien mir kurz und gut der rechte Mann,
Ein Arzt des wunden Reichs — und nun verblutet's
Mir unter Händen! Ha, das klang wohl gut:
Ein Schirmherr sein der Städte, — und ich sog
Das Mark aus allen, um den Krieg zu mästen,
Den Bürgerkrieg!

Und doch — sie wollten's so!
Sie setzten selbst ihr Gut und Blut daran,
Dies Haupt erhöht zu sehn. Nur kurze Frist noch,
Nur noch den einen letzten Waffengang,
Und hundertfach zurückgewonnen wäre
Der theure Einsatz; — da erlahmt ihr Wille,
Sie lassen mich allein! — —

(Der Diener kommt zurück.)

Schon gut! sprich nichts!
Ich hab's gewußt. Geh' in das Zelt und schlaf'.

(aufstehend) (Diener ab.)

Ich aber — nein, nicht schlafen, wecken soll,
Wer Krone trägt. Heim will ich, fort von hier,
Und an den Heerschild schlagen, daß es dröhnend

Die stumpfsten Ohren trifft: Hie ist der König —
Wo ist sein Land? Hie Wittelsbach — wo ist
Sein Baiern? Meine Milde sah'n sie nur;
Nun soll'n sie meinen Zorn und Eifer sehn.
In heller Schamglut will ich ihre Seelen
Umschmieden, daß sie scharf und schneidig werden,
Wie's einem königlichen Volke ziemt.
Mag sein, wir maßen unsre Kraft zu hoch;
So wachse jetzt die Kraft an unserm Willen.
Mag sein, dies ward zu jugendlich gewagt;
So werd' es männlich denn hinausgeführt,
Daß, wenn hinfort von uns die Rede geht,
Der Feind bekennt: Zäh wie ein Wittelsbach!

(Er steht einen Augenblick sinnend, geht dann auf Klaus Hippenbacher zu und legt ihm die Hand auf die Schulter.)

Hippenbacher
(fährt auf und erhebt die Hellebarde).

Wer da? Gieb Losung!

Ludwig.

„Baiern und das Reich.“

Hippenbacher (aufspringend).

Gott's Element! Ihr seid's, mein Herr und König?
Wo hatt' ich denn die Augen?

Ludwig.

Alter Freund,
Es wär' kein Wunder, kehrtest du sie lieber
Nach innen. Draußen sieht es unfein aus.
Sag' mir, was aßest du zu Nacht?

Hippenbacher.

Ich, Herr?
Je nun, da man nicht wach und wacker bleibt
Mit vollem Bauch, aß ich halt nichts zu Nacht.

Ludwig.

Und was zu Mittag?

Hippenbacher.

Straf' mich Gott, Herr König,
Das hätt' ich rein vergessen.

Ludwig.

Glaub's wohl, Alter.
Seit Wochen stockt die Zufuhr aus den Städten,
Und der verheiß'ne Zuzug bleibt daheim.

Hippenbacher.

Herr, sorget nicht. Die Städte sind getreu.

Ludwig.

Die Treu' ist eingenickt.

Hippenbacher.

So weckt sie, Herr,
Mit hellem Schlachtlärm, wenn sie schläfrig wird.
Wohl währt der Hader lang. Drum lieber heut
Als morgen mit dem Habsburg aufgeräumt.
Nur weiß man wohl, Ihr thut ihm ungern weh
Der alten Kundschaft wegen.

Ludwig.

Weiß man das?

Hippenbacher.

Man sagt's, und nichts für ungut: 's ist das Einz'ge,
Was man an unserm Herrn zu schelten findet.
Macht doch ein Ende, nehmt den Schlachtenbesen
Und fegt das Reich wie eine Tenne rein.

Ludwig (für sich).

Ich will doch einmal den Versucher spielen.

(Laut.)

Den Schlachtenbesen, sagst du? der ward stumpf.

Wenn's nun ein sichrer Mittel gäbe? Habsburg
Hat mächt'ge Freunde, nur sein ältster Freund
Macht ihm zu schaffen. Wenn nun der dich schickte
Nach Mühldorf in des Gegenkönigs Zelt
Mit dieser Botschaft: Ludwig bietet Habsburg
Die deutsche Krone —

Hippenbacher
(läßt die Hellebarde fallen).

Schickt mich in die Hölle,
Euch einen Backzahn Belzebocks zu holen,
Ich schlag' Euch flugs ein Kreuz, befehl' mich Gott
Und geh' den sauren Gang. Doch dahin, Herr,
Zum Oesterreicher — — Ihr seid wohlgelaunt,
Seid scherzhaft aufgestanden. Eure Krone,
Die Euch in Aachen ward aufs Haupt gesetzt,
Wo einst Karolus Magnus sie empfing,
Die wollt Ihr über Nacht an Habsburg schicken,
Den man zu Bonn, da es am Thron gebrach,
Auf einem alten Faß zum König salbte?
Ihr redet nur zur Kurzweil, lieber Herr,
Allein wir Hippenbacher sind nicht dumm.
Und seht, kann nicht die Hülfe stündlich kommen?
Man weiß ja wohl, wie's mit den Städten geht.
Bis da ein Jeder seinen Laden schließt,
Sein Haus bestellt, den Schurz an Nagel hängt
Und sich von seinem Weib den rost'gen Harnisch
Fest schnallen läßt, daß alle Riemen platzen,
Das geht lang her. Auch lieben sie nicht just
Die heft'gen Märsche. Aber wenn sie kommen,
So woll'n sie unsern Herrn fein fröhlich sehn,
Nicht aber — ei, was habt Ihr mich erschreckt!
Wär' auch für mich besonders hart.

Ludwig.

Für dich?

Hippenbacher.

Ja wisset, meinen Sohn Sebastian schickt' ich
Nach München, unser Haus am Oberanger
Um einen Spottpreis loszuschlagen. Seht,
Mein Handwerk, seit ich Euch in Krieg gefolgt,
Ist mir entleidet. Was ich jetzt noch gerbe,
Sind Oesterreich'sche Häute, und zumal
Den Heidenhunden, Ungarn und Kumanen
Möcht' ich aufs Leder. Dazu braucht's kein Haus,
Nur Raum im freien Feld. Nun hatt' ich vor,
Falls meinem Sohn der Handel nicht mißräth,
Die Handvoll Geld Euch in Verwahr zu geben;
Es wär' bei Euch doch sichrer aufgehoben.
Doch rund heraus: Nur Eure Krone wär' mir
Ein sichres Pfand.

Ludwig.

Klaus, gieb mir deine Hand.
Ich dank' dir. Doch dein Geld behalt' für dich:
Denn Niemand ist im heil'gen röm'schen Reich,
Der Gold und Silber schlechter hüten kann,
Als ich. — Wer kommt?

Hippenbacher.

Das ist Herr Schweppermann,
Und hinter ihm — beim Blitz! mein eigen Kind,
Der Bastian. Kommt der Bursch mir schon zurück,
Wohl gar mit leeren Händen?

Zweite Scene.

(Vorige. Schweppermann und Sebastian kommen von links.)

Ludwig.

Schweppermann,
Was bringst du?

Schweppermann.

Gutes, mein erlauchter Kriegsherr.
Heut oder niemals schlagen wir die Schlacht.

Ludwig.

So fürcht' ich, niemals.

Schweppermann.

Hört die Zeitung erst,
Mit der mich dieser wackre Bursch geweckt.

Hippenbacher.

Nun, Taugenichts, was bringst du?

Sebastian.

Mein Herr König,
Ich komm' in Einem Ritt von Fürstenfeld.
Der Pater Guardian dort im Kloster ist
Mein Firmelpathe. Da in München nun
Kein Mensch Gelüsten trug ein Haus zu kaufen,
Dacht' ich: die Mönche sitzen warm, die haben
Allzeit ein Geldlein locker in der Tasche.
Wer weiß, sie greifen zu.

Hippenbacher.

Ein Teufelsjunge!
Schlau wie die Sünde!

Sebastian.

Doch die Rechnung leider
War ohne Wirth gemacht. Beherbergt ward ich,

Doch Silber schien im Kloster rar zu sein,
Herr Leupold hab' es Alles mitgehn heißen.
So ritt ich wieder weg. Kaum einen Pfeilschuß
Vom Kloster ab, da holen Zwei mich ein
Auf muntren Gäulen, nur in Knappenrüstung,
Doch ein hoffährtiges Gespann, die Nasen
Genau so rümpfend, wie's die Ritter thun.
Die riefen laut mich an: Holla, Gesell,
Weis' uns die nächsten Pfade bis zum Inn!
Hui! dacht' ich. An den Inn? Und haben noch
Die Isar vor sich? Das sind keine Baiern;
Und steht nicht auch der Oesterreich am Inn?
Indem so hör' ich, wie der eine Schelm
Zum andern spricht auf Welsch —

Hippenbacher.

Ein Wetterbube!
Versteht auch Welsch!

Sebastian.

Can Bavarese, sagt er,
Zu deutsch: „der Baiernhund". Nicht von der Stelle!
Sag' ich kaltblütig. Ihr seid österreichisch;
Der Teufel führ' Euch an den Inn, nicht ich.
Da zieht der Andre blank, ich wie der Blitz
Stoß' ihn vom Sattel mit der bloßen Faust
Und werf' mich auf den Zweiten, der, nicht faul,
Ficht wie der Satan, Hieb auf Hieb; der Erste
Springt wüthend auf, fällt mich im Rücken an,
Und wären nicht die Klosterknechte zeitig
Des Lärmens inne worden, übel hätte sich
Das Blatt gewandt. So machten wir sie fest,
Und als wir ihre Taschen musterten,
Fand richtig sich ein Schreiben an den Habsburg,

Und kein Geringrer als Herr Leupold selbst
Hatt' es verfaßt. Der Prior las es durch.
Es soll drin stehn, den Bruder lass' er mahnen,
Vor dreien Tagen keine Schlacht zu wagen,
Denn früher könn' er selbst, der Leupold, nicht
Zur Stelle sein. Er hab' in Tetnang Händel,
Und Andres mehr. Den Brief schickt Euch der Abt
Mit seinem Segensgruß, mein Herr und König,
Und wenn ich auch kein Geld mitbringe, Vater,
Mich dünkt, der Brief ist auch wohl geldeswerth.

(Er hat dem König den Brief überreicht, den dieser gedankenvoll entfaltet und liest.)

Hippenbacher.

Mordbube! Keine zehn Pfund Heller nähm' ich,
Daß hier ein Andrer als mein leiblich Kind
Den Streich erzählte. Ja, wir Hippenbacher,
Ganz ohne Ruhm zu melden —

Sebastian.

Schweigt doch, Vater.
Der König liest.

Schweppermann.

Und nun, mein hoher Kriegsherr,
Vernehmt, wie ich die Schlacht zu ordnen denke.
Ins linke Treffen —

Ludwig
(den Brief zusammenfaltend).

Seyfried Schweppermann,
Wir bieten keine Schlacht.

Schweppermann.

Nun wohl, mein König,
Sie bietet sich von selbst. Wir nehmen sie.

Ludwig.

Ich sage: Nein!

Schweppermann.

Das heiß' ich Gott versuchen,
Der Euch den Brief doch nicht umsonst bescheert.
Wie, Herr? Nicht schlagen? Warten bis der Leupold
Uns in die Flanke fällt? Schier sollt' man denken,
Ihr wollt geschlagen sein.

Sebastian
(halblaut zu seinem Vater).

Er giebt's ihm scharf.

Hippenbacher (droht ihm).

Still, Naseweiß!

Ludwig.

Sag' an, Sebastian, trafst du
Kriegshaufen von den Städten unterwegs?

Sebastian.

Nicht eine Lanze.

Ludwig.

Schweppermann, du hörst:
Die Städte bleiben aus; mein Land verläßt mich.
Sie sind den König müde, der so lange
Den Zehnten nahm in Blut.

(Sebastian entfernt sich auf einen Wink des Vaters.)

Schweppermann.

Und blieben sie
Da wo der Pfeffer wächst — sind wir allein
Nicht Manns genug? Zwar immerhin, es wär'
Kein Schade, wenn an Zahl wir stärker wären
Und auch an Umfang, satter will ich sagen.
Doch sind Die drüben auch die Fettsten nicht
Und Herzog Friedrichs Kernvolk dünn gesät.
Die wind'gen Ungarn und Kumanen nimmt
Allein der Böhm' auf sich, indeß der Burggraf
Von Nürnberg —

Ludwig.

Eitle Worte, Schweppermann!
Mein Sinn ist fest. Ich will nicht.

Schweppermann.

Nun beim Kreuz,
So sagt denn, was Ihr wollt. Denn in drei Tagen
Stehn wir, auch ohne Schlacht, hier auf dem Friedhof,
Und Hunger macht den Todtengräber.

Ludwig.

Rufe
Die Fürsten in mein Zelt. Wir brechen heut noch
Gen München auf. Ich habe lang genug
In kleinen Funken meine Macht versprüht.
Nun will ich erst daheim das Feuer schüren,
Das schier in Asche sank.

Schweppermann.

Herr!

Ludwig.

Keinen Einspruch!
Ich schlage keine Schlacht, wenn Baiern fehlt.
Daß es mir heute fehlt, verzeih' ihm Gott!
Ich aber darf das höchste Spiel nicht wagen
Mit nur erborgtem Geld. Die Bundsgenossen
Und Freunde schätz' ich, wie ich soll. Doch wahrlich:
Mein bester Bundsgenosse sei mein Volk,
Und läßt mich der allein, bin ich besiegt
Auch ohne Schlacht. Thor, wer im eignen Boden
Nicht feste Wurzeln schlug und davon träumt,
Mit seines Wipfels Krone fremdes Land
Zu überschatten. — Seyfried, meinen Willen
Vollziehst du ungesäumt! Du weißt ihn jetzt.

(Geht rasch in sein Zelt.)

Dritte Scene.

(Schweppermann. Hippenbacher.)

Schweppermann
(der dem König starr nachgesehn).

So soll der schwarze Tod mich —! — Hippenbacher,
Stehn wir nicht im September?

Hippenbacher.

Ja, Herr Ritter,
Und das am achtundzwanzigsten.

Schweppermann.

Nein, sag' ich,
Hundstage sind, die ganze Welt ward toll,
Voran der König, und sein Feldhauptmann
Ist nimmer weit davon.

Hippenbacher.

Sprecht nicht so laut;
Er möcht' es hören.

Schweppermann
(nach dem Zelt hinblickend).

Möcht' er doch! Beim Kreuz,
Es thät' ihm noth. Er kann so Augen machen,
Die einem, der sonst Menschenfurcht nicht kennt,
Das Maul versiegeln. Doch, eh' alle Welt
Mit Fingern auf ihn weis't, wagt Schweppermann
Den Kopf.

Hippenbacher.

Ersinnt etwas, um Christi willen!
Ich hatt' auch meine liebe Noth mit ihm;
Denn Schwermuth drückt sein königlich Gemüth,
Weckt ihn vor Thau und Tag und treibt ihn um,
Gleich einer armen Seel' im Fegefeuer.

Vornehmlich kränkt ihn, daß von seinen Städten
Der Zuzug außen bleibt. Die Bärenhäuter,
Da hocken sie zu Haus, und sind sie endlich
Im Ausmarsch, wird noch zehnmal Halt gemacht,
Weil dem noch einfällt, seine Frau zu prügeln,
Und dem nach einem angestochnen Faß
Die Gurgel juckt.

Schweppermann (der vor sich hingesonnen).
So sei's! So will ich thun;
Es gehe dann, wie's mag! (Will fort.)

Hippenbacher.
Herr Schweppermann,
Was seid Ihr Willens?

Schweppermann.
Zu dem Böhmen geh' ich,
Zu Burggraf Friedrich, zu dem Niederbaiern.
Die und der Oettingen und Henneberg
Getrau'n sich wohl der Schlacht auf eigne Faust.
Mag er sein Häuflein dann gen München führen;
Wir kommen ihm schon nach, und wer den Sieg bringt,
Kommt nie zu spät.

Hippenbacher.
Herr Ritter, nichts für ungut:
Doch dieses dünkt mich offne Rebellion.

Schweppermann.
Freund Hippenbacher, wenn Ihr Jemand hört,
Der Eurer Meinung ist, schickt ihn nur dreist
Zum Schweppermann, der wird ihn mores lehren.
Verstanden?

(Er wendet sich zum Gehen; Sebastian kommt eilig zurückgelaufen.)

Sebastian.

Ist der König da? Sie kommen!

Hippenbacher.

Wer?

Sebastian.

Durch den Wald sind sie herangerückt
Und mitten schon im Lager.

Schweppermann.

Was? der Feind?

Sebastian.

Nein, unsre Münchner, Herr, und die von Landshut
Und viele Städte noch.

Schweppermann
(geht einige Schritte in den Hintergrund und späht die Lagergasse hinunter).

Grießenbeck.

Gelobt sei Christus
In Ewigkeit!

Schweppermann (kommt mürrisch zurück).

Sie sind's, so wahr ich lebe!
Die Ofenhocker unsres Königes
Schooßkinder. Nun wird's heißen, ohne die
Wär's nimmer gut bei Ampfing abgelaufen!

Vierte Scene.

(Vorige. Im Hintergrunde ziehen die Kriegsschaaren der Städte in geordneten Haufen heran, jeder Stadt wird eine Fahne mit ihrem Wappen vorangetragen. An der Spitze des ersten Zugs die Münchner Sauerbecken, voran der Bürgermeister Gotthard Grießenbeck. Alle bewaffnet, in buntem Aufzug. Sobald Grießenbeck die ganze Mannschaft, die durch fortwährendes Nachströmen den Eindruck einer stattlichen Macht erwecken muß, dem Zelt des Königs gegenüber aufgestellt hat, tritt er in die Mitte der Bühne.)

Grießenbeck.

So blas't denn unserm Herrn den Morgengruß!

Schweppermann.

Halt, sag' ich. Wer das Maul zum Blasen spitzt,
Dem fahr' ich an den Kragen, daß er droben
Die Engel pfeifen hört.

Grießenbeck.

Wer untersteht sich —

Schweppermann.

Herr, Einer der vom Kriege mehr versteht,
Als Ihr, wenn Ihr auch beff're Semmeln backt.

Grießenbeck.

Das ist, der edlen Grobheit nach zu schließen,
Der Ritter Schweppermann. Freund, grüß' Euch Gott!

Schweppermann.

Den Teufel euer Freund! Wärt ihr nur lieber
Zu Haus geblieben. Hungern laßt ihr uns,
Und kommt ihr endlich wohlgemästet nach
Im Schneckenschritt, muß gleich ein Lärmen sein,
Als ob die himmlischen Heerschaaren kämen.
Weckt euer Blasen nicht so gut am Inn
Die Schläfer auf, wie hier am Isen? Still!
Und Niemand rühre sich, bis ich's befehle!

(Er geht auf das Zelt des Königs zu und öffnet halb den Umhang; dann ruft er hinein:)

Herr König, wenn's denn Euer Wille bleibt,
Euch vor der Schlacht daheim erst umzusehn,
So braucht Ihr nicht den weiten Ritt zu machen;
Denn seht, halb München steht vor Eurem Zelt,
Mit blanken Spießen, die Spießbürgerschaft
Des ganzen Baierlands. Kommt doch heraus
Und haltet Mustrung.

Ludwig
(tritt aus dem Zelt, bleibt erschüttert stehen).

Allbarmherz'ger Gott,
Was seh' ich! Meine Städte, Schaar an Schaar,
Sie kommen, alle, mein getreues Volk
Will zu mir stehn, mich aus der Drangsal retten,
Die mir zu Häupten schier zusammenschlug!
Du bringst die Münchner, Grießenbeck. Mein Landshut,
Getreues Straubing, Moosburg, Ingolstadt,
Ihr andern, alle meinem Herzen theuer,
Dank, Dank euch, daß ihr kamt!
(Er schreitet rasch auf Grießenbeck zu und ergreift seine Hand.)

Grießenbeck.

Mein Herr und König,
Hier sind wir, etwas spät, doch zeitig gnug,
Um noch beim Besten wacker mitzuhelfen.
Führt uns, so wie wir stehn und gehn, zum Kampf,
Eh' noch der Grimm verraucht, den unterwegs
Der Jammeranblick und die Gräuelkunden
Vom schandbarn Wüthen dieser Heidenvölker
In uns entflammten. Drum in Gottes Namen:
Zum Kampf, mein Herr und König!

Die Städte.

Auf! Zum Kampf!

Ludwig (entblößt sein Haupt).

Wär's endlich doch dein Wille? Reckst du mir
Die Hand aus Wolken väterlich entgegen,
Allmächt'ger Gott? Verhüllt sind deine Wege;
Doch hättst du heut zu sterben mir bestimmt,
Ich segnete den Tag; heut stürb' ich froh.
Kinder, es geht zur Schlacht!

Die Städte.

Heil unserm König!

Ludwig.

Und nun, mein wackrer Schweppermann, ans Werk!
Ruf' mir die Fürsten, sag' uns deinen Plan.
Euch aber, meine Städte, führen wir's
Mit Ehren heut hinaus, will ich's gedenk sein
Mein Leben lang, insonders deiner Treue,
Freund Grießenbeck, und weil mich heut dein Antlitz
Zuerst gestärkt in meiner großen Noth,
Will ich den ehrenfesten Sauerbecken
Ein stattlich Zunfthaus schenken, deß zum Zeichen,
Daß ich um meiner Bürger Lieb' und Treue
Wie um mein täglich Brod zum Himmel flehe.
Er theil' es jedem meiner spätsten Enkel
So reichlich zu, wie mir. Das walte Gott!

(Alle wenden sich mit lautem Zuruf zum Abmarsch.)

Verwandlung.

(Ein Waldhintergrund rollt rasch herunter. Fluß und Hügelgegend; in der Nähe das Lager Herzog Friedrichs von Oesterreich.)

Fünfte Scene.

(Friedrich, Isabella, Graf Trautmannsdorf, Graf Buchegg treten von links auf.)

Friedrich.

Ist's möglich, Buchegg? Mein slawonisch Pferd
Gefiel dir gestern. Nimm's für diese Botschaft.

Buchegg.

Sie bieten uns die Schlacht. Der Isen ward,
So melden mir die Späher, überbrückt,
Und um die vierte Wache zog der Feind

Geschaart herüber auf die Vehenwiese
Und nahm in drei Schlachthaufen längs dem Rand
Des Mooses Stellung, hinter sich den Wald.

Friedrich.

Man wappne mich!

Trautmannsdorf (bestürzt).

Herr, was beschließest du?

(Die Knappen bringen Helm und Harnisch.)

Friedrich.

Hab' ich nicht bessern Zeug? Den Kronenhelm,
Den goldnen Harnisch von Byzanz! — O Weib,
O meine Freunde, freuet euch mit mir:
Es geht zum Fest!

Trautmannsdorf.

Ich flehe dich inständig —

Friedrich.

Sprich's halb nur aus, und es ist ganz gewährt.
Denn, Trautmannsdorf, aus einem halben König
Werd' ich ein ganzer heut.

Trautmannsdorf.

Du kennst mich, Herr,
Nicht langsam, wo es Habsburgs Ehre gilt.
Fall' ich, so sind noch vierzehn Trautmannsdorfe
Bereit, dein Banner in der Schlacht zu tragen.
Doch weil ich höre, daß dem Baiern drüben
Ein starker Zuzug aus den Städten kam,
So rath' ich dringend, Herr, zieh nicht das Schwert,
Eh' Leupold zu uns stieß.

Isabella.

Was sagt Ihr, Graf?
Wir soll'n dem Feinde weichen?

Friedrich.

Laß ihn, Theure!
Er ist ein Feldherr nach der Kunst. Sein Schlachtplan
Ward noch nicht reif. Allein, Freund Trautmannsdorf,
Mein Haß ward reif und spottet jedes Plans.
Den Beinharnisch!

Trautmannsdorf.

Erwäg' es wohl, o Herr!
Wie lang wich Ludwig einer Hauptschlacht aus
Mit zähem Warten! Dort bei Eßlingen,
Da unsrer Reiter Handgemeng im Fluß
Gehemmt ward durch die Nacht, zog er im Stillen
Vor Tag hinweg.

Friedrich.

Mein Schwert!

Trautmannsdorf.

Er lag vor Amberg
Und hatt' es hart geschlossen. Da er hörte,
Du zögest zum Entsatz, hob er alsbald
Das Lager auf.

Friedrich.

Und nun den Helmsturz!

Trautmannsdorf.

Wagt er
Sich jetzt hervor, fühlt er sich übermächtig,
Nimmt seinen Vortheil wahr und nutzt die Frist,
Eh' Leupold —

Friedrich.

Leupold und kein Ende. Nein!
's ist brüderlich gethan, ihm Müh' zu sparen.
Und brächt' er mir besiegelt und verbrieft
Den Sieg — ich säumte keine Stunde. Wie ich
Den Rachetag ersehnt, das weiß nur Gott.

Isabella.

Und Isabella.

Buchegg.

Da kommt Pilichsdorf
Und Walsee und der Ungar. (Die Drei treten auf.)

Friedrich.

Meine Treuen,
Es geht zur Schlacht.

Pilichsdorf.

Der Baier rückt ins Feld.
Doch wär's gerathen —

Friedrich.

Ungerathner Rath!
Mein Pferd!

Trautmannsdorf (zu Pilichsdorf).

Du siehst, er stürmt unselig fort,
Taub jeder Warnung.

Pilichsdorf.

Nur zwei Tage Frist!
Wir sind zu schwach an Fußvolk, hoher Herr,
Die Ungarn unverläßig. Ohne Hülfe
Von Leupold —

Friedrich.

Wer noch seinen Namen nennt,
Ist ehrlos und verläßt mein Angesicht.
Soll ich ein Spottlied werden in den Gassen
Von München, in Zunftstuben ein Geschwätz
Der Meister und Gesellen: Habsburgs Schwert
Fuhr zitternd in die Scheide, da die Zeichen
Der Ehrbaren Gewerk' ins Feld gerückt?
Zum Angriff laß trompeten, Pilichsdorf,
Und heiß' den Herold durch das Lager rufen:

Wer Hand anlegt an Ludwig im Gefecht,
Der büßt's mit seinem Leben. Nur dem Freunde
Gehört des Freundes Haupt. Wie? Schwuren wir
Nicht einst: Treu' bis zum Tode? Nun wohlan,
Ich komme Ludwig! denk' an unsern Schwur!

Pilichsdorf (zu Trautmannsdorf).

Der Herr ist außer sich.

Trautmannsdorf (zu Isabella).

Sprecht Ihr ihm zu!

Isabella.

Ich will's. Zieh hin, mein Friedrich. Kränze dir
Der Gott der Schlachten mit dem Sieg die Krone
Und führe glorreich dich in meinen Arm
Zurück.

Friedrich.

Mein Weib! (Küßt sie.)

Trautmannsdorf.

Es ist umsonst! — Wohlan,
So führ' uns, Herr, und geh' es wie Gott will!

Friedrich.

Du bleibst zurück.

Trautmannsdorf.

Wie?

Friedrich.

Deine Königin
Zu schützen. Strafe würz' ich dir mit Gnade.

Trautmannsdorf.

Mein hoher Herr —

Friedrich.

Du hast mich schrecken wollen;
So walte nun der Ritterpflicht, die einzig

Mir Sorge macht, behüte mir mein Weib.
Du trägst das Banner, Pilichsdorf.
Und nun
Fahrwohl, Geliebte. Sieh, dort steigt die Sonne.
Eh' sie im Mittag steht, trägt keine Frau
Des Reiches höchste Krone neben dir.
(Geht rasch nach links ab, mit Pilichsdorf, Buchegg, Walsee und dem Ungarnfürsten.)

Sechste Scene.

(Isabella. Trautmannsdorf.)

Isabella.

Geh! Alle Heil'gen über dir! Verdunkle
Das Taggestirn mit deines Sieges Glanz.
Horch! Aus dem Lager jauchzen sie ihm zu;
Er blickt zurück, er winkt — (Sie weht mit einem Tuch.)
Zum Siege, Friedrich,
Mein Held, zum Sieg! — Und nun vorbei. Sie stürmen
Geschwaderweis ins Blachfeld, Staub umwölkt sie,
Das Dickicht dort am Fluß tritt zwischen uns.
Wird denn der Tag auf einmal dunkler? Wie
Geschieht mir denn? Woher die Bangigkeit,
Die meine Sinne plötzlich lähmt? Hinweg,
Kleinmüthige Gedanken!
Trautmannsdorf,
Was steht Ihr ferne? Sprecht mit mir. Wie lange
Werd' ich auf meinen Sieger harren müssen?
Ihr schweigt? Ihr trutzt? O Friedrich, mußtest du
Zum Hüter Diesen mir bestellen? Schutz! —
Die Krone schon beschützt die Königin.
Entfernt Euch, wo ich Euren Blick nicht sehe;
Er ist mir lästig. — —

Nein, bleibt dicht bei mir.
Sagt Alles mir noch einmal, was ich Euch
Zuvor so übel nahm. Wie? Stünde wirklich
Der Sieg so ungewiß? Sprecht!

Trautmannsdorf.

Laßt mich schweigen.

Isabella.

Nein, Ihr sollt reden. Eure Königin
Befiehlt's.

Trautmannsdorf.

Ihr habt wohl Nützlichers zu thun.
Wenn Ihr vertraut auf der Gebete Kraft,
So betet. Ich bin selbst ein schlechter Beter,
Wenn ich am Schlachttag Frauen hüten soll.

Isabella.

Mein Herr hat Euch gekränkt. Er war zu rasch.

Trautmannsdorf.

Ja wohl! Die Wünsche stürmen blind voran;
Nach hinkt die Reue!

Isabella.

Ihr seid alt. Ihr hofft
Zu viel vom kalten, nichts vom heißen Blut.

Trautmannsdorf.

Das Ende lehrt's.

Isabella.

Nein, Ihr habt Recht; es war
Tollkühne Thorheit, daß er ging. Ich fühl's
An dieser Ahnung, die mich kalt umklammert.
O und ich selbst, verblendet, schürte noch
Die Flamme, die ihn mir verzehren wird.
Ist's nicht so, Trautmannsdorf?

Trautmannsdorf.

Verhüt's der Himmel!
Doch drüben führt der Schweppermann die Schlacht,
Von Eurem Herrn das Widerspiel, ein Fuchs
Mit Bärentatzen. Jeden Zoll von Blöße
Erspäht er und vollführt den Schlag. Ich kenn' ihn
Von Alters her, ich hätt' am ersten noch
Ihn übertrumpft, und muß nun hier im Winkel —

Isabella.

Hinaus, hinweg, zu meinem Herrn! Sagt ihm,
Ich selber send' Euch.

Trautmannsdorf.

Frau, es darf nicht sein.
Denn seht, im Lager blieb kein Troßknecht mehr,
Euch, wenn es noth wär', auf ein Pferd zu helfen.

Isabella.

So stürz' ich selbst mich ins Getümmel.

Trautmannsdorf.

Herrin,
Das müßt' ich Euch verwehren. Euer Leben
Ist mir vertraut.

Isabella.

O heil'ge Gnadenmutter!

(Ein Knappe kommt eilig.)

Wie steht die Schlacht?

Knappe.

Der König sendet mich —

Isabella.

Er lebt!

Knappe.

Und läßt Euch grüßen, hohe Frau!
Da ich aufs dritte Roß ihm half, sprach er:

Flieg' hin zur Königin; sie soll getrost sein:
In unsren Bannern rausche schon der Sieg.

Isabella.

Ihr Heil'gen, Dank!

Trautmannsdorf.

Wo steht der Schweppermann?

Knappe.

Er ist nicht mit im Feld.

Isabella.

Willkommne Botschaft!

Trautmannsdorf.

Mit nichten, Frau. Der Zaudrer spart sich auf
Für einen Hauptschlag. — Such' den Grafen Walsee.
Er soll ein Fähnlein Reiter an die Furth
Des Isen werfen, wo im Weidendickicht
Gar leicht ein Hinterhalt — doch nein, sag' nichts!
Das Besserwissen hat schon einmal heut
Mir schlecht gefrommt.

Isabella.

Bring' meinem Herrn dies Tuch;
Mit Balsam ist's getränkt, falls er verwundet —
Er ist's doch nicht?

Knappe.

Nein, Königin!

Isabella.

So grüß' ihn!
Geh! In des Himmels Schutz befehl' ich ihn.

(Knappe ab.)

O benedeiter Tag! Du bringst der Kön'gin
Die halbe Krone, bringst dem Weib die Hälfte,
Die ihr gebrach von ihres Gatten Herzen.
Denn auch im Haß besaß er mehr von Friedrich,
Als ich ihm gönnte.

Trautmannsdorf
(der links in die Scene geblickt hat).

Gottes Tod! die Schurken!

Isabella.

Was seht Ihr?

Trautmannsdorf.

Hab' ich's ihm nicht stets gepredigt:
Ins Vordertreffen mit dem Heidenvolk,
Daß sie den Stachel an der Ferse spüren?

Isabella.

Es wälzt Getümmel sich heran.

Trautmannsdorf.

's ist Flucht.
Die Ungarn, Slaven und Kumanen sprengen
Verhängten Zügels in den Fluß. Sie reißen
Die Kärnther mit sich. Tod und Teufel, steht,
Elende Memmen!

Isabella.

Hemmt sie, haltet sie!

Trautmannsdorf.

Und ich muß hier in meinen Zügel knirschen!

Isabella.

Ich folg' Euch. Scham soll sie bei meinem Anblick
Mit Nesseln peitschen.

(Flüchtlinge eilen von links über die Bühne.)

Trautmannsdorf.

Steht! Bastarde, steht!
Sonst schick' ich euch zur Hölle, Mann für Mann,
Knechtsseelen! — Ha, der Schmach! Und immer mehr,
Und jetzt — die Deutschen auch!

Isabella.

Wo flieht ihr hin?

Der Sieg ist nur, wo euer König kämpft.
Zurück zu ihm, zurück!

Siebente Scene.

(Vorige. Buchegg wird zu Tod verwundet hereingeführt.)

Isabella.

Weh, wer naht dort?

Buchegg.

Es schwimmt mir vor dem Blick. Ist das die Herrin?

Isabella.

O Buchegg, redet: Alles schon verloren?

Buchegg.

Nein, denn der König lebt.

Isabella.

Gott sei gepriesen!

Buchegg.

Doch sprach sein Blick: Schmach überleb' ich nicht!
Sein Mund: Such' Trautmannsdorf; er soll mein Weib
In Eile flüchten in die Herzogthümer,
Dort hört sie bald das Ende.

Isabella.

Wehe mir!

Das Ende!

Trautmannsdorf.

Auch die Steirischen versprengt?
Und wo sind Walsee's hundert Helme, wo
Die Mährer?

Buchegg.

Dort, mein edler Graf, wohin
Ich eben unterwegs bin. Kommt bald nach,

Denn mich bedünkt, die Zeit will ledern werden.
Statt Helm und Harnisch trägt sie Kapp' und Schurzfell,
Die Elle statt des Schwerts und siegt damit.
Seit Herzog Leupold jenen Schweizer Faustschlag
Dort in Moorgarten ungerochen hinnahm,
Ist's mit dem Glanz der Ritterschaft vorbei.
Und heut — o daß der ritterlichste König
Vor diesen Ladenhütern, Herbergsvätern
Das Feld verliert!

Isabella.

Schont Euch!

Buchegg.

Der letzte Buchegg
Geht aus der Welt, weil mit dem Morgenstern
Ein alter Sauerbeck ihm heimgeleuchtet.
O meine Königin, den Tod versüßt mir,
Daß ich zu Euren Füßen sterben darf.
Flieht! Rettet Euch! Die Welt wird dunkel — oh!

(Stirbt.)

Isabella.

Er stirbt!

Trautmannsdorf.

Gute Nacht! Zum Klagen ist nicht Zeit.
Kommt, Herrin!

Achte Scene.

(Fliehende Schaaren drängen nach, unter ihnen ein Ritter, ohne Helm, mit zerhauenen Waffen.)

Ritter.

Rette sich wer kann, zur Brücke!
Der König todt, der Baier auf den Fersen!

Trautmannsdorf.

Hülfe! Die Frau verbleicht. Wahnsinn'ger Thor,
Mußt du den gift'gen Pfeil ins Blaue schießen,
Gleichviel, wen er verwundet? Kommt zu Euch,
's ist ein Gerücht.

Isabella (sich ermannend).

Wer braucht mir das zu sagen?
Kann Friedrich sterben, ohne daß mein Herz
Mir's früher sagt, als jeder fremde Mund?
Wo ist der falsche Bote? Mann, wer bist du?
Du trägst die Farben Oesterreichs? Du bist
Im Solde Ludwigs! Niemals sahst du ihn
Mit Augen, den du jetzo todt gesagt,
Sonst mußte dir bei deinem Rabenlied
Der Athem stocken. Sage, daß du logst!

Ritter.

Ach, hohe Frau, mit diesen Augen sah ich
Den theuren König, wie sein Helm zerschellt
Rücklings —

Isabella.

Du sahst es? Standst du nah genug,
Um das zu sehn und nicht zu rächen, oder
Zu sterben?

Ritter.

Rings war Leib an Leib gekeilt.
Ich wüthete mich durch zu unserm Herrn,
Doch sah ich nur noch seine blut'gen Locken
Auftauchen — dann versank sein Haupt im Strom
Des Mordes, der sich durch die Ebne wälzte
Und mich hinwegriß willenlos.

Isabella.

Zurück,

Führt mich zu ihm!

Trautmannsdorf.

Frau, rettet Euch; denn dort

Kommt Euer Todfeind.

Isabella.

Kommt er? Wohl! Ich will ihn

Erwarten, will mit einem Blick sein Herz
Zu Asche brennen, daß nach diesem Tag
Ihn nichts mehr freuen soll!

Neunte Scene.

(Ludwig tritt von links auf, Fürsten und Grafen in seinem Gefolge, Schweppermann, Grießenbeck, Hippenbacher, Krieger und Fahnenträger.)

Isabella

(tritt Ludwig entgegen).

Sei mir gegrüßt,

Du Sieger! Kommst du hier bei deinem Freunde
Zu Gast und möchtest Bett und Becher wieder
Wie vormals mit ihm theilen brüderlich?
Viel Ehre seinem Haus! Doch mein Gemahl
Ist leider nicht daheim; ich muß statt seiner
Vorlieb zu nehmen bitten. Was wir haben,
Ist wenig, denn ein Räuber überfiel uns;
Allein das Wen'ge ist dir gern gegönnt.
Gelüstet dich nach einem Bad? Das sollst
Du köstlich haben, warm in frischem Blut.
Willst du ein Mahl? O, sätt'gen sollst du dich
An einer Speise, die den Gaumen kitzelt,
Am Elend dessen, der dich einst geliebt,

An dessen Schmach, der dir am Busen lag.
Und hast du dann dich satt geschwelgt, so komm
Und laß dich in den üpp'gen Schlummer lullen
Von meinen Flüchen.

Ludwig.

Führt die Frau hinweg;
Das Unglück hat an ihrem Geist gerüttelt.
Wo ist ihr Hofgesinde?

Trautmannsdorf.

König Friedrich
Bestellte mich zum Hüter seiner Wittwe.

Ludwig.

Wittwe? Was sagt Ihr? Friedrich todt? Ist's wahr?
Entsetzliches Geschick!

Isabella.

Du heuchelst gut;
Du warst ja stets ein Meister dieser Kunst.
Doch thu' dir ferner Zwang nicht an; heut hast du
Gesiegt. Trompeten, schmettert ein Triumphlied!
Die Krone, die auf deinem Haupt gewankt,
Mit Freundesblut ist sie nun festgeleimt.
Der Mantel der gestohlnen Majestät
Ward überströmt von Friedrichs ächtem Purpur
Und hält nun Farbe. Sieh, wie herrlich tritt
Dein König jetzt einher, du deutsches Reich!
Auf! huld'ge ihm, der mit dem Ruhme dieser
Glorreichen That den Erdkreis füllen wird,
Daß wilde Völker, die aus Menschenschädeln
Blut trinken zu dem Mahl von Feindesleichen,
Vor ihm erbeben, der den Freund geschlachtet
Dem Moloch seiner Kronengier.

Ludwig.

Unsel'ge,
Noch Herb'res hielt' ich ihrem Gram zu Gut.
Doch führt sie fort von hier. Denn wir sind selbst
An jedem Trost verarmt.

Isabella.

Ja, fort von hier,
Aufs Walfeld will ich, will die Geier scheuchen
Von meines Lieblings schönem Haupt, das Blut
Aus seinen Wunden trinken, das du früh schon
Vergiftet hast. Dann, eh' ich selbst erblasse,
Will ich in Einem Grab mich zu ihm betten,
Daß er, den Untreu' schwer im Leben schlug,
Im Tode ruhen mag im Arm der Treue!
Mir schwindelt — (Sie wankt.)

Ludwig.

Tragt die hohe Frau hinweg.
Neyffen, Ihr bleibt bis Wien an ihrer Seite.

(Isabella wird bewußtlos hinausgeführt. Trautmannsdorf und ein Ritter aus Ludwigs Gefolge geleiten sie.)

Zehnte Scene.

Ludwig
(tritt in den Vordergrund).

O meine Fürsten und mein tapfres Heer
Und du, mein ritterlicher Schweppermann,
Ihr stehet stumm im Kreis. Erwartet nicht
Dank von dem Mann des Jammers. Ja, ihr legtet
In Eine Schale dieser Schlachtenwage
Den schönsten Sieg, den Menschendenken kennt;
Doch in die andre warf der Herr des Lebens
Den Einen Todten, und der Sieg schnellt auf.

Mußt' es denn sein? Mußt' eins der Häupter fallen?
War's nicht genug, wenn eine Krone fiel?

(Friedrich, waffenlos, blutend an Haupt und Brust, wird links von einem Ritter hereingeführt. Er hat die Augen gesenkt, schreitet wie im Traum.)

Ritter.

Mein König, nur in Eurem Namen macht' ich
Den Herzog zum Gefangnen. Er ist Euer,
Und nur von Euch kann er sich lösen.

Ludwig.

Friedrich!

(Er will mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu eilen, besinnt sich plötzlich und tritt, die Hand ruhig darbietend, ihm entgegen.)

Wir sehn Euch gerne, Vetter.

Friedrich
(jetzt erst aufblickend, wie aus einer Ohnmacht).

Brechet auf,
Ihr Wunden! Strömt aufs Neue, Lebensbäche!
Der Mörder naht!

(Er reißt die Binden von Haupt und Brust und stürzt besinnungslos zu Boden. Ludwig kniet neben ihm, ihn von Neuem verbindend.)

Ludwig.

Wenn ihm Besinnung kehrt,
Verschweigt es ihm, wer ihn verbunden hat.
Hebt sanft ihn auf! Schlaf' dich gesund, mein Friedrich!

(Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

(König Ludwigs Gemach in der Hofburg zu München.)

Erste Scene.

(Ludwig. Schweppermann.)

Ludwig.

Dreihundert? Das ist wenig, Schweppermann,
Um eine Null zu wenig.

Schweppermann.

Gleichwohl sei's
Das Aeußerste, läßt Euch der Burggraf melden.
Der Böhm' —

Ludwig.

Ich weiß, er ging dem Papst ins Garn.

Schweppermann.

Er rüstet mächtig. Seine Reiter streifen
Bis Regensburg. Der Burggraf hat zu thun,
Sich selbst zu schirmen.

Ludwig.

Nur dreihundert Helme!
Die speis't mir Karl von Frankreich auf dem Kraut.

Schweppermann.

Sie soll'n ihm, hoff' ich, schwer im Magen liegen.
Herr, rechnet Eins zum Andern. Diese Schrift

Weiſ't auf, wozu die Andern ſich verpflichtet,
An die Ihr mich geſendet.

Ludwig
(nach einem Blick auf das Papier).

Schweppermann,
Ich weiß dir Dank für Müh' und guten Willen.
Ja wär's wie damals, da die Händel noch
In der Familie blieben! damals wär'
Dies Blatt mir Troſt geweſen, wie das Oelblatt
Dem Noah.

Schweppermann.

Sind doch an die Siebenhundert.

Ludwig.

Und Schweppermann dazu mit ſeinem Muth,
Macht runde Tauſend. Aber ſteck's nur ein;
Verwahr' es gut. Ich hab' im Schloß zwei Gäſte,
Und fänden die's, ſie gäben viel darum.

Schweppermann.

Im Garten traf ich den von Trautmannsdorf;
Was Geiſtliches ging neben ihm.

Ludwig.

Sprich höflich
Von Seiner Heiligkeit Legaten.

Schweppermann.

Geb' er
Erſt meinem König, was des Königs iſt.

Ludwig.

Das ſcheint nun eben nicht im Plan zu ſein,
Obwohl ich beider Herren Brief' und Botſchaft
Noch nicht entgegennahm. Ich wollt' erſt hören,
Was du mir brächteſt. Seyfried, mehr umwölkt
War Wittelbachs Geſtirn noch nie. Es zieht

Ein Wetter auf von Ost und West, und Hagel
Liegt in den Lüften.

Schweppermann.

Denkt an Ampfing, Herr,
Wie Ihr gesorgt, und wie's so wacker dann
Bei Euren Feinden einschlug!

Ludwig.

Alter Freund,
Trotz deiner grauen Haare bist du stets
Der alte Leichtsinn.

Schweppermann.

Gott sei Dank! der bin ich
Und denk's zu bleiben. Doch Ihr selbst, mein König,
Tragt deß die Schuld.

Ludwig.

Ich?

Schweppermann.

Nach der Ampfingschlacht,
Da es zum Nachtmahl schmale Bissen gab,
Da spracht Ihr gütig: Jedem Mann ein Ei,
Dem Schweppermanne zwei. Und seht, Herr König,
Die Kost hat meine wettermorschen Glieder
So sehr gestärkt und mir den Muth gestählt,
Daß nichts hinfort mir unerschwinglich däucht
Im Dienste meines Herrn.

Ludwig.

Getreues Herz!

Ein Diener (tritt ein und meldet).

Der Adelsmarschall sammt Herrn Grießenbeck
Und andre Schöffen mehr begehren Zutritt.

Ludwig.

Mir ahnt, um was sie kommen. Weise sie
Herein, und führ' die fremden Herrn herauf;
Es fügt sich gut, daß wir sie jetzt empfangen.

Schweppermann.

So bin ich wohl zu viel, mein hoher Herr?

Ludwig.

Bleib, Alter. Schwere Dinge stehn bevor,
Und deinen Leichtmuth werd' ich nöthig haben.

Zweite Scene.

(Vorige. Der Adelsmarschall, Grießenbeck und andere Stadtschöffen treten ein.)

Ludwig.

Seid vielmals mir gegrüßt, Herr Adelsmarschall
Und ehrenveste Bürger. Grießenbeck,
Was macht die Hausfrau, was mein Pathensohn,
Der Ludwig? Tummelt er bereits ein Roß?
Willkommen, Landshut, Ingolstadt, ihr andern!
(Auf Einen zutretend.)
Ihr seid der Schöff von Moosburg; seid Ihr nicht?

Erster Schöff.

Ja, mein Herr König, seit Martinitag.

Ludwig.

Wie steht's in meiner treuen Stadt?

Erster Schöff.

So viel
Der Kriegesbrand von ihr noch stehen lassen,
Schaut's leidlich aus. Die Bürger trösten sich,
Das Auge ihres Königs werde bald
Die Mauern wachsen sehn und wachsen machen.

Ludwig.

Ja wenn der Tag nur hundert Stunden hätte!
Doch nächstens finden wir uns sicher ein.
Herr Schöff von Landshut, sieht's in Eurem Münster
Schon wieder christlich aus?

Zweiter Schöff.

Der Hauptaltar,
Auf dem die wüsten Ungarn ihren Rossen
Den Hafer aufgeschüttet, ward am Sonntag
Neu eingeweiht, die Chor- und Kirchenstühle
Sind neu geschnitzt, vom Gelde, das mein König
Uns gnädig jüngst geschenkt.

Ludwig.

Das hör' ich gern.
Ich wollt', ich hätte mehr, um mehr zu geben.
Doch kleine Schritte sichre Schritte. — Nun,
Was bringt Ihr mir? Ihr kommt in Landessachen,
Und der Herr Adelsmarschall führt Euch an,
Mit Vollmacht, dünkt mich, meiner Ritterschaft?

Adelsmarschall.

So ist's, mein Herr und König. Wenn das Wort
Mir zusteht —

Dritte Scene.

(Vorige. Der päpstliche Legat und Graf Trautmannsdorf treten ein.)

Ludwig.

Halt noch einen Augenblick!
Hier nahn zwei edle Herrn, die nicht zur Kurzweil
Nach München kamen, erstlich der Legat
Des heil'gen Vaters, der aus Avignon
Sich herbemüht, und dort Graf Trautmannsdorf,

Gesandt von Herzog Leupold, unserm Vetter.
Wir wünschen Eure Sendung zu vernehmen,
Ihr Herrn, gleichsam im Angesicht des Lands.
Zur Sache denn!

(Er setzt sich. Der Schweppermann steht hinter seinem Sessel, die Gesandten in der Mitte, gegenüber die Andern.)

Trautmannsdorf.

Euch kommt der Vortritt zu,
Hochwürd'ge Eminenz.

Legat.

Graf, meine Botschaft
Ist wie des Himmels Donner. Irdisch Wort
Verhallt nach ihm an den betäubten Ohren.
Drum redet Ihr zuerst!

Ludwig.

Es scheint, man hat
Auf Unerhörtes sich gefaßt zu machen.
Nun denn, Graf Trautmannsdorf, sprecht: was entbietet
Uns Herzog Leupold, Unser grimmer Vetter?
Man sagt, er liege krank. Der Himmel sendet
Den Starken Siechthum, ihren Trotz zu beugen.
Wie? Ging er in sich? Drückt ihn sein Verschulden
Am Reich und Uns? Der Schuldbrief sei zerrissen,
Sobald er Frieden angelobt.

Trautmannsdorf.

Herr Herzog,
Ihr seid im Irrthum. Sinnet Ihr im Ernst
Ihm Frieden an, so lang Ihr seinen Bruder,
Den Herrn des Reichs, in heller Felonie
Gefangen haltet? Bis die Haft gelös't wird,
Ist Herzog Leupolds Nachtgebet die Rache
Und ew'ger Fehde Schwur sein Morgensegen.

Ludwig.

Wir neiden seine Tag' und Nächte nicht.

Trautmannsdorf.

Und so ermahnt er Euch zum letzten Mal:
Den Bruder sollt Ihr frei von hinnen lassen,
Ihm huld'gen, eh' er heimzieht, alles Land
Und Burgen Oesterreichs, so Ihr besetzt,
Ausliefern und des Weitern reuevoll
Gewärtig sein.

Ludwig.

Wir hielten Unsern Vetter
Zu keiner Zeit für den Bescheidensten.
Dies ist sein Meisterstück im Fordern. Sagt doch,
Und für dies Wen'ge — welche Gegengabe
Hat man Uns zugedacht?

Trautmannsdorf.

Erfüllt Ihr dies,
Würd' Euch das Reichslehn ungeschmälert bleiben.

Ludwig.

Sie woll'n mir Baiern lassen. Hört ihr's, Freunde?
Und weigr' ich Eure Fordrung?

Trautmannsdorf.

Dann ist Euch
Der Untergang geschworen.

Ludwig.

Seht mir doch!
Der Untergang? So eilig?

Herr Legat,
Ich hoff', Ihr bringt so fromme Wünsche nicht.
Wir haben, da Johannes, seines Namens
Der Zweiundzwanzigste, nach jahrelanger
Sedisvacanz auf Petri Stuhl erhöht ward,

In einer Schrift Uns, als den treuen Sohn
Der Kirche, Seiner Heiligkeit genähert.
Nun blieb Uns nicht verborgen, wie beflissen
Man Uns verleumdet. Doch vertrauen Wir
Zur Weisheit, die der Eingebungen Gottes
Sich rühmt, sie werde Spreu vom Waizen sondern,
Habsburg von hinnen weisen und dem Haupt
Der echten Majestät das Salböl spenden.

Legat.

O der Verblendung, die der Sünde Frucht,
Der Arglist, die der Schuld die Schleppe trägt!
Die Welt weicht aus den Fugen, wenn der Strom
So hochgeschwellten Frevels nicht gedämmt wird.
Und darum ward vom höchsten Herrn der Dinge
Ein heil'ger Stellvertreter eingesetzt,
Der jedem Irrwahn Ziel und Grenze steckt,
Und wo des Chaos alte Schlange dräuend
Ihr Haupt erhebt, sie rückbannt in die Nacht.

Ludwig.

Wenn Ihr als Dichter hier zu glänzen wünscht,
So sollt Ihr uns willkommen sein nach Tische.
Jetzt von Geschäften, wenn's beliebt.

Legat.

Weh dir,
Daß ein Gedicht dir scheint, ein eitler Schall,
Was fromme Christen als ihr Heil verehren!
Zu Tage liegt,
Daß deiner Pflicht als Sohn der Kirche du
Abtrünnig wardst und des Gehorsams Fessel
Zu sprengen trachtest. Deine Wahl war zwistig,
Und eh' Gott selber durch des Papstes Mund
Schiedsspruch gethan, bist du nicht König. Darum

Ergeht an dich die Mahnung, Herzog Ludwig:
Thu' ab die angemaßte Majestät
Und nahe, nicht in königlichem Prunk,
In Büßerdemuth deinem Oberherrn.
So spricht Johannes: Zweier Monde Frist
Sei dem verirrten Sohn von mir gewährt,
Daß er Geschehnes ungeschehen mache,
Der Reichsverwaltung sich entschlage, Lehen
Nicht mehr vergebe und in Ehrfurcht harre,
Bis seine Würdigkeit zur deutschen Krone
Vom heil'gen Vater wird erwogen sein.
Versäumt er Eins von diesen, spricht Johannes,
So fällt der große Bann auf seine Scheitel.
Solches ward der gemeinen Christenheit
Durch Anschlag ans Portal von Avignon
Verkündet und in diesem Breve dir,
Herzog von Baiern, warnend kund gethan.

(Ueberreicht dem König eine Rolle.)

(Schon während seiner Rede Bewegung unter den Schöffen. Am Schluß lautes Murren.)

Ludwig (erhebt sich).

Still! Niemand unterfange sich zu murren!
Die Herrn sind fertig? Und was blieb' auch mehr?
Hienieden ein geschworner Untergang,
Ew'ge Verdammniß drüben. Beide Schwerter
Sehn wir auf Uns gezückt. Wir wünschen billig,
Mit Unsern Landeskindern Raths zu pflegen,
Was Unsre Pflicht und Würde heischt. Die Herrn
Geduldeu sich, bis wir sie rufen lassen.

(Trautmannsdorf und der Legat verneigen sich und gehen durch die Mittelthür hinaus.)

Vierte Scene.

(Ludwig, Schweppermann, Adelsmarschall, Schöffen und Grießenbeck.)

Ludwig.

Sind wir allein? Nun, Liebe und Getreue,
Was dünkt euch von der doppelköpf'gen Botschaft?
Ganz im Vertrau'n: Mir ist nicht wohl dabei.
Klopf' ich an meinen Schatz, so klingt es hohl;
Mustr' ich mein Kriegsvolk, find' ich's dünn gesät.
Und nun droht dieser ungefüge Handel
Uns vollends zu entblößen, und hernach,
Sobald wir nackt daliegen, fliegen uns
Von Avignon die Raben übers Haupt.
Da trifft sich's gut, daß für ein zwiefach Uebel
Ein einfach Mittel hilft. Denn beug' ich mich
Dem stolzen Oestreich, hab' ich nimmer weit
Zum Kuß auf Seiner Heiligkeit Pantoffel.
Meid' ich den Bannstrahl durch die Abdankung —

Adelsmarschall und Schöffen.

Herr, nichts von Abdankung!

Ludwig.

So sprecht ihr heut noch
Aus eurer Lieb' und Treue. Doch wie bald,
Wenn Bann und Interdict die Kirchen schließt,
Die Lüfte, die ihr athmet, gottlos macht —

Adelsmarschall.

Wir stehn zu Euch, Herr, in gerechter Sache
Wider den ungerechten Papst. Wer weiß nicht,
Daß er in Frankreichs Solde steht, das Reich
Zu schädigen?

Erster Schöff.

Daß weder du, o Herr,
Noch Oesterreich die Krone tragen wird,
Sobald der Papst entscheidet, sondern Karl
Von Frankreich?

Zweiter Schöff.

Das sei fern! Und wären wir
Mit unserm Blute für dich eingestanden,
Um Fremden jetzt zu huld'gen?

Ludwig.

Grießenbeck,
Du schweigst? Gieb uns dein reiflich Urtheil!

Grießenbeck.

Herr,
Was reif geworden, ward nicht immer süß.

Ludwig.

Doch Arzenei, die frommt, darf bitter sein.

Grießenbeck.

Nun denn, mein hoher Herr, so will ich reden;
Denn just derselben Sache willen suchten
Wir Euer Antlitz. Seht, mit Gut und Blut
Sind wir Euch zugethan. Was jeder Baier
In Stadt und Land, in Kloster, Burg und Hütte
An Opfern bracht', um Euch erhöht zu sehn,
Steht hoffentlich im Himmel angeschrieben.

Ludwig.

Und hier! (Legt die Hand aufs Herz.)

Grießenbeck.

Nun aber wird die Last der Fehden
Uns schier zu hart. Gewerb und Handel stockt,

Der Boden, Jahr für Jahr mit Blut gedüngt,
Erstickt die Samenfrucht, die Pflugschar wird
An moderndem Gebein im Acker schartig,
Und kommt der Herbst, will sich die Sense, die
Kriegsdienste that, zur Ernte nicht bequemen.
Da meint das Volk, so viele Opfer seien
Auch wohl ein Opfer werth, ein einz'ges — Herr,
Worauf wir zielen, wisset Ihr.

Ludwig.

Ein Opfer?
Ei, Grießenbeck, mich dünkt, an Opfern hätt' ich's
Gleichwohl nicht fehlen lassen. Aber sprich:
Was forderst du?

Grießenbeck.

Ja, Herr, Ihr wisset wohl:
Das Feuer ruht erst, wenn der Wind sich legt.
So lang in Trausnitz jener Doppelgänger
Der Majestät noch spukt und Ihr den Reichsfeind
Gleich einem theuren Kleinod aufbewahrt,
Anstatt —

Ludwig.

Anstatt?

Grießenbeck.

Nun ja, ihn zu vergraben
Gleich einem Höllenbrand, zehn Klafter tief,
Bis er erstickt. O wär' es längst geschehn,
Herr Leupold müßt' an seinem Grimm erwürgen,
Und Frankreich fegte vor der eignen Thür.
Und gar der heil'ge Vater, selbst verbannt,
Nicht Herr im Haus — erkühnt' er sich, im Reich
Den Herrn zu spielen? Darum —

Ludwig.

Sprich es aus!

Grießenbeck.

Darum ist Eurer vielgetreuen Städte
Einmüth'ge Bitte: Setzet ein Gericht ein,
An Herzog Friedrich strenges Recht zu üben,
Ihm Leib und Leben nach dem Reichsgesetz
Abzuerkennen, daß uns Friede werde.

Erster Schöff.

Ja, wohlgesprochen! daß uns Friede werde!

Zweiter Schöff.

So bittet Landshut.

Dritter Schöff.

Dies ist Ingolstadts
Inständig Flehn.

Vierter Schöff.

Und Straubing pflichtet bei.

Sämmtliche Städte.

Tod Herzog Friedrich!

Grießenbeck.

Haltet an euch, Kinder.
Der Herr ist schwer bekümmert. Denkt nur auch:
Er soll den Blutsfreund und Gespielen richten;
Das ist nichts Kleines.

Ludwig.

Hab' ich hier zugleich
Die Meinung meiner Ritterschaft vernommen?

Adelsmarschall.

Ihr habt, mein hoher Herr.

(Ludwig geht mit gekreuzten Armen die Bühne hinunter und bleibt vor dem Schweppermann stehen.)

Ludwig.

Nun, Schweppermann,
Und was ist deine Meinung?

Schweppermann.

Mein Herr König,
Ich hab' hier nichts zu meinen, Angesichts
Der Stände Baierns. Eu'r Feldhauptmann bin ich,
Der Eure Schlachten schlägt. Doch außerm Feld
Halt' ich gern Zung' und Klinge wohlverwahrt;
Denn leider: jen' ist ganz so ungeschliffen,
Wie diese scharf.

Ludwig.

Wie, Seyfried? Winkelzüge?
Du hast mich doch aus mancher Fährlichkeit
Herausgehau'n. Nun sieh, wie man mir zusetzt,
Und hilf mir. Da sind meine Ritter. Billig
Ein Opfer für so viele heischen sie.
Dort sind die Bürger, denen lang genug
Der Harnisch auf den Leib war festgeschmiedet.
Dünkt dir's nicht Zeit, so hohe Schuld zu zahlen?
Sie fordern wenig, nur ein Herzogshaupt,
Nur einen Habsburg. Soll ich ihn verweigern?

Schweppermann.

Herr, fragt mich nicht. Denn seht, vom Schuldenzahlen
Versteh' ich nichts, weil ich ein Kriegsmann bin,
Mit Reichsgeschäften weiß ich schlecht Bescheid,
Und was nicht deines Amts —

Ludwig.

Sprich; ich befehl's.

Schweppermann.

So mein' ich nur, ich seh' den Herzog noch,
Wie er bei Ampfing als ein Löwe stritt.
Mein' Tag' nicht sah ich bessres Waffenwerk
Und stattlichere Hiebe. Auch vernahm ich,
Wie er sein Schwert ergab. Auf ritterlich

Gefängniß gab er's. Und so scheint mir denn,
Es schicke sich nicht wohl, ihn hinzurichten,
Ihn abzuthun, wie einen Schelm und Dieb,
Kundschafter oder sonst ein geiles Unkraut,
Das auf dem blut'gen Feld des Krieges wächs't.
Dem Edlen soll man edel auch begegnen,
Es lohnt sich wohl. Das ist so meine Meinung.

Ludwig.

Ei, Schweppermann, ein Kriegsmann willst du sein,
Und bist der feinste Höfling hier von Allen?
Du denkst mir mächtig nach dem Sinn zu reden,
Wenn du dem Habsburg keck die Stange hältst.

Schweppermann.

Mein König —

Ludwig.

Nichts mehr! Zur Genüge hört' ich,
Was mir zu wissen frommt. Ruft die Gesandten.

Fünfte Scene.

(Vorige. Der König setzt sich wieder, der Legat und Trautmannsdorf werden hereingeführt.)

Ludwig.

Graf Trautmannsdorf, kehrt heim zu Eurem Herrn.
In zweimal sieben Tagen send' ich ihm
Die Antwort. Bis dahin sei Waffenruhe.
Und Ihr, hochwürd'ger Herr, nehmt diesen Brief
Zurück an Seine Heiligkeit. Wir können
Ihn wahrlich nicht an Uns gerichtet glauben,
Da er die Aufschrift trägt: An Herzog Ludwig
Von Baiern. Wir, das Haupt des deutschen Reichs,
Erkennen keinen Herrscher über Uns,

Uns zu bestät'gen, oder zu entkleiden
Der Majestät, so Unsre Fürsten frei
Uns übertragen. Wenn der heil'ge Vater
Mit seinem Salböl geizt, so werden Wir's
Entrathen lernen. Was den Bann betrifft,
So spart ihn auf für geistliche Vergehn,
Von denen hier im Reich nichts kund geworden.
Das sagt mit Unserm Gruß in Avignon.
Ihr seid beurlaubt. (Er steht auf.)

(Trautmannsdorf und der Legat verneigen sich und gehen.)

Meine wackren Freunde,
Auch ihr geht heim und kündet meinem Land:
Sein Wohl steh' obenan in Ludwigs Sorge,
Und sein Ansinnen sei gerecht. Doch ehe
Das Aeußerste geschieht, versuch' ich noch,
Ob ich zum Bundsgenossen einen Fürsten
Gewinnen mag, der viele Heere aufwiegt,
Und dessen Name schon den Frieden bringt.
Dies sagt daheim, und grüßet meine Ritter
Und Städte. — Schweppermann, halt' dich bereit:
Wir machen heut noch einen Ritt zusammen.

(Geht rasch nach links ab, die Andern entfernen sich durch die Mittelthür.)

Verwandlung.

(Friedrichs Gefängniß in Trausnitz. Zur Rechten ein Ruhebett und ein Tisch davor.)

Sechste Scene.

(Durch die Thür im Hintergrunde tritt Friedrich ein, gefolgt von Sebastian, der eine Schüssel und einen Krug trägt. Er stellt Beides auf den Tisch, steht dann still und sieht Friedrich, der ans Fenster getreten ist, mit trauriger Miene an.)

Sebastian.

Das Nachtmahl, lieber Herr!

Friedrich.

Trag' es nur weg.
Mich hungert nicht, ich schmachte nur nach Schlaf.
Wie? oder ist der Becher heut gewürzt
Mit einem Schlaftrunk für die ew'ge Nacht?
So gieb.

Sebastian.

Was denkt Ihr?

Friedrich.

Böses nicht von dir.
Wär's böse, wenn du Mitleid fühltest, uns
Befreien möchtest, Kind? Ist doch der Dienst
Des Kerkerhüters selbst Gefangenschaft.
Du hieltst dich wacker gegen deinen Herrn,
Und in den Thurm hier sperrt er deine Jugend,
Dich zu belohnen. Komm' ich je zum Reich,
Will ich dir besser dankbar sein. Doch nein,
Bewach' mich gut, sorg', daß ich hier vermodre.
Denn Wahnsinn wär's, vom König was zu hoffen,
Was er dir kronenlos versprach. Vielleicht
Anstatt des Danks würd' ich dich blenden lassen,
Weil deine Augen mich im Elend sahn.

(Sebastian fällt ihm zu Füßen.)

Was hast du, Bursch? Du weinst?

Sebastian.

O theurer Herr,
Ist's denn nur möglich?

Friedrich.

Was?

Sebastian.

Ich soll's nicht sagen,
Doch drückt es mir das Herz ab. Herr — Ihr sollt —
Ihr müsset sterben!

Friedrich.

Sterben? Weiter nichts?
Und darum weinst du? Ist dies arme Leben
Der ärmsten Thräne werth? Steh auf, Sebastian!
Nimm diesen Ring. Wenn es mit mir vorbei ist,
Bring' ihn nach Wien zu meinem edlen Weibe.
Sie gab ihn mir, da wir sehr glücklich waren.
Sein heller Stein hat mir in mancher Trübsal
Muth zugestrahlt. Nun soll er nicht erblinden
In meinem Blut, der Knecht des Henkers soll
Ihn mir nicht abziehn, um ihn seiner Dirne
Zu schenken. Nimm!

Sebastian.

Ach, Herr, entsetzlich ist's!
Die Kunde kam von München, an den König
Sei Botschaft vom gesammten Land ergangen,
Eu'r fürstlich Haupt zu fordern. O und eben
Ist mit Herrn Schweppermann der König selbst
Ins Burgthor eingeritten.

Friedrich.

Wie? Was sagst du?
Er selbst — er selbst will meinen Henker machen?

Sebastian (ängstlich).

Ich höre Schritte.

Friedrich.

Nein, ihn wiedersehn
Ist mir, wie in der Hölle Grund zu schau'n. —
Schaff' mir ein Schwert, ein Messer, eine Nadel!
Gott wird die Schadenfreude mir verzeih'n,
Wenn dieser Mann trotz seiner großen Eile
Zu spät kam für den letzten Freundschaftsdienst.

Sebastian (horcht an der Thür).

Sie sind schon droben an der Wendelstiege.

Friedrich.

Verschließ' die Pforte. Sieh, ich bebe, Kind,
Wie Espenlaub. Das darf er doch nicht sehn;
Er dächte gar, mich schüttle Todesangst,
Und mich durchschaudert nur Erinnerung,
Wie anders jede Fiber einst in mir
Erbebte, wenn ich seinen Schritt vernahm.

Sebastian.

Er spricht im Gang.

Friedrich.

So waffne, heil'ger Gott,
Noch einmal mir die Brust mit Königsstolz,
Daß ich der Größre sei, auch wenn ich falle!

Siebente Scene.

(Ludwig tritt ein, winkt an der Schwelle dem Schweppermann, draußen zu bleiben, und Sebastian, sich zu entfernen, und tritt dann rasch in den Vordergrund, wo Friedrich ihm abgewandt an den Tisch gelehnt steht.)

Ludwig.

Gott grüß' Euch, Vetter! Wie ergeht's Euch? Längst
Gedacht' ich, Euch in Trausnitz heimzusuchen.
Doch Eure Brüder hielten mich in Athem,
Und läge nicht zur Stunde Leupold krank,
Die Muße hätt' ich kaum erschwungen. Sagt,
Ihr gebt mir doch Quartier? Zwar wohnt Ihr eng,
Doch die sich einst in Einem Bett beholfen,
Vertragen wohl sich unter Einem Dach.
Ja, Vetter, das kam wundersam. Gedenkt Euch
Der alten Schilderei im Erkersaal
Zu Wien, davor wir oft verschränkten Arms

Nach Tische standen? Auf zwei Tafeln war
Das Rädlein, das die Dirne Glück herumschwenkt,
Mit klugen Sprüchen zierlich abgebildet,
Und durch die Speichen wimmelt' auf und ab
Die bunte Menschheit. Die zur Linken hoch
Emporgetragen auf dem Rade tanzten,
Die sah man rechts zerquetscht am Boden winseln.
Euch hat das niemals eingeleuchtet. „Sind wir
Die Narr'n des Glücks? Ich will dem Glücke stehn!"
Und dieses sagend brannten Euch die Augen, —
Wie heut; nur damals suchten sie die meinen,
Heut wenden sie sich ab.
Ihr wollt hinweg?

Friedrich.

Verzeiht, dies Spiel — von Salzburg kenn' ich es:
Ein brüderlich Gespräch, und jählings dann
Der Schnitt ins Leben. Dies mag witzig sein,
So lang es neu ist. Wer den Ausgang kennt,
Dem dünkt es schal.

Ludwig.

Friedrich, was redet Ihr?

Friedrich.

Nein, spart die Müh'. Ich weiß, um was Ihr kamt.
Ihr wünscht die Zeit zu tödten, bis im Hofe
Der Block gerüstet ist. Ei, warum habt Ihr
Nicht einen Spielmann mitgebracht zur Kurzweil?
Denn hier ist nur ein kümmerlicher Hofstaat,
Ein König, dem die Lüg' und Lust der Welt
Längst nicht mehr huld'gen.

Ludwig.

So verscheucht vor Allem
Den Lügenwahn, es steh' ein Feind vor Euch.

Friedrich.

Ein Feind? Wer nennt Euch so? Ich wahrlich nicht.
Ich bin versöhnt mit aller Welt und Euch,
Wie Sterbenden geziemt. Einst grollt' ich Euch.
Heut seh' ich: nur mein Bestes suchtet Ihr.
Zu meinem Besten nahmt Ihr mir die Krone,
Die Kopfweh schafft, zu meinem Besten habt Ihr
Mich hier verwahrt, und sendet Ihr mich jetzt
Aus dieser schnöden in die beßre Welt,
Ein Bube müßt' ich sein, erkennt' ich nicht,
Wie liebevoll Ihr mich zum Besten habt!

Ludwig

(der ihn fest angeblickt hat, wendet sich um und ruft nach der Thüre zu).

Seyfried! (Der Schweppermann tritt ein.)
Send' einen Boten heim. Die Kön'gin
Möcht' uns so eilends nicht zurück erwarten;
Denn noch sei Herzog Friedrich nicht gelaunt,
Uns ruhig zu vernehmen. — Gute Nacht,
Erlauchter Herr! auf morgen, wenn's beliebt!

Friedrich.

Bleibt! Redet! Ich will hören. Gott verhüte,
Daß ich den Anlaß gäb', Euch hier zu halten
Nur eine Stunde länger, als ich muß!

Ludwig.

Du sendest keinen Boten, Schweppermann!

(Der Schweppermann zieht sich zurück. Ludwig setzt sich auf das Ruhebett.)

Ich will zur Sache kommen. In der That,
Ihr seid nicht schlecht bedient mit Neuigkeiten.
Die Stände Baierns fordern Euer Haupt
Als Friedensunterpfand. Verfallen ist's;
Denn ein geächtet vogelfreier Mann

Fielt Ihr in meine Hand, ein Reichsrebell.
Thät' ich nach meinem Recht, mir wär's zum Vorwurf
Bei Wenigen, bei Mehreren zum Ruhm.
Der König, hieß' es, hat des Rechts gewaltet
Ohn' Ansehn der Person. — Sagt ehrlich, Vetter:
Wenn sich das falsche Glück noch einmal schwenkte
Und gäbe mich in Leupolds Hand, besänn' er
Sich nur ein Stündlein, mir den Stab zu brechen? —
Nun, das ist Leupold. Ich bin ich. Ich kann nicht
Vergessen, daß wir jung zusammen waren
Und lieber säh' ich meine beiden Hände
Als Euren Nacken auf dem Block.
Ihr zuckt
Die Achseln? Eine Schwäche dünkt Euch dies?
Mag sein; auch meine Stände schelten's so.
Doch wie der Lahme seine Krücke wohl
Als Waffe schwingen mag, so denk' auch ich
Mir eine Tugend aus der Noth zu machen;
Ja, nichts Geringres such' ich hier in Trausnitz,
Als einen alten Freund in neuer Noth.

Friedrich.

Auch das! auch noch den Hohn!

Ludwig.

Erst hört mich aus!
Denn wisset, ich bin hart bedrängt. Ich darf's Euch
Schon eingestehn: Aus so viel Ecken, als
Die Winde wehn, schnaubt mich ein Unheil an.
Leupold, sammt Euren Brüdern, Mailands Adel,
Das schlaue Frankreich und sein Knecht, der Papst —
Wen's irgend jückt, der muß an Wittelsbach
Sich reiben. Nun sind meine Fürsten alle
Den Reichskrieg herzlich satt, die Baiern wollen

Den eignen Kopf nur um den Euren wagen,
Und such' ich heut nach Schutz- und Trutzgenossen,
Soll nicht mein Blick zuerst auf Euch sich lenken?
Ihr seid der ritterlichste Herr im Reich,
Der Reichsten einer, mein vertrauter Blutsfreund,
Und lagt in diesem stillen Eulennest
Zu lange schon verwahrt vor Luft und Licht,
Daß Euch die Säfte frischer Heldenkraft
Verdorren. Sagt, wie wär's, wenn ich die Freiheit
Euch böte gegen Frieden, gute Freund-
Und Bundsgenossenschaft?

Friedrich (auflachend).

Wir Bundsgenossen —
Wir — Wittelsbach und Habsburg gegen Leupold
Verbündet!

Ludwig.

Halt! nicht gegen ihn. So Gott will
Mit Leupold gegen jeden Feind des Reichs.
Denn wenn es noch gelingt, Leupold zu bänd'gen,
Eh' er sich schwer vergeht, so steht's bei Euch.

Friedrich.

Werbt immer um mein Fürwort bei dem Bruder!
Denn nächstens sprengt er meine Haft, die Locken,
Ergraut im Elend, werden wieder blond
Vom lichten Gold der Krone. Dann kommt wieder
Und fleht, daß ich den Rächer bänd'gen soll;
Dann sprecht von Frieden, und vielleicht gewährt Euch
Friedrich der König, was — betrügt Euch nicht —
Ihr Friedrich dem Gefangnen nie entreißt.

Ludwig.

Wer sich betrügt, bist du! Unglücklicher,
Du hoffst auf Leupold? Kennst du auch den Geist,

Der ihn besessen, der die Zähne fletscht
Zu allem Heil'gen? Rache heißt der Geist,
Und nur mein Sturz und Ende sättigt ihn.
In diesem Geist gab Leupold sich und dich
Zu Knechten hin dem Mann in Avignon,
Demüthigte sich Karl, besiegelte
Den hellen Reichsverrath —

Friedrich.

Laßt Euern Hofnarrn
Dies Märchen Euren Kindern vorerzählen.

Ludwig.

Kinder und Narren, Friedrich! — Doch sieh selbst!
(Zieht eine Schrift aus dem Busen.)

Friedrich.

Was soll dies Blatt?

Ludwig.

Die Abschrift des Vertrags,
Den jüngst dein Bruder schloß mit Karl von Frankreich.
Ein fränkisch Heer wird Leupold untergeben
Zu deiner Lösung, meiner Züchtigung,
Und wenn dies herrlich ward hinausgeführt,
Nimmt Habsburg Oesterreich von Karl zu Lehn.

Friedrich.

Gefälscht ist dieses Blatt!

Ludwig.

Gefälscht? Das sollte
Mich herzlich freu'n. Doch wie ergründen wir's?
Abwarten, bis die Reiter König Karls
In Rhein und Donau ihre Rosse tränken?
Wie wär's, ich ließe dich auf Ritterwort
Zu Leupold reisen, in der Hand dies Blatt?
Ist es gefälscht, dann thut an mir das Aergste.

Ist's leid'ge Wahrheit, kehrst du um zu mir,
Und in dem Krieg, der dann ertoben wird,
Fichtst du an meiner Seite.

Friedrich
(düster zu Boden blickend).
Wittelsbach,
Ihr kamt umsonst. Geht! Wer gelitten hat,
Was ich, wer lebend seinen Nächsten starb,
Deß Herz versteinert für das Wohl und Wehe
Der Welt, die ihn vergaß. Spinnt eure Pläne,
Zerfleischt, entehrt, erhöht und knechtet euch,
Ich kenn' euch nicht. Das aber wisset nur:
Und stieg' ich je ans Sonnenlicht empor,
Eh' würd' ich fremdem Herrn um Taglohn frohnen,
Als eu'r Vasall sein, der mir das gethan!

Ludwig.
Ich höre Leupold reden. Friedrich, weiß ich,
Hat ja das Recht lieb, hat die Treue lieb,
Hat ja ein deutsches Herz — und Leupold liebt
Nur seinen stolzen Haß. Soll ich dir sagen,
Was du dir lang umsonst verleugnen wolltst?
Schon damals, schon in Frankfurt wußtest du,
Ich sei der König nach des Himmels Schluß.
Doch Isabellens Trotz und Leupolds Hohn
Entrissen dir den besten aller Siege,
Den Sieg, mein Friedrich, übers eigne Herz
Und seine wilden Wünsche.

Friedrich
(am Tisch, auf das Blatt starrend).
Warum schlagen
Nicht Flammen auf aus diesem Blatt der Schande
Und raffen mich hinweg!

Ludwig
(legt ihm die Hand auf die Schulter).

Weil du noch leben
Und Schande wehren sollst von Habsburgs Namen.
Dazu ist Eines Noth; dies Eine, Fritz,
Fordr' ich von dir, bei Allem, was uns einst
In guten jungen Tagen heilig war:
Daß wir Ein Mann Ein Schwert zusammenstehn,
Des Reiches Ehrenwächter für und für,
Daß wir aus Feinden neu zu Freunden werden
Und wenn der Reichsfeind herstürmt an den Rhein,
Das Herz ihm lähmen durch den Schreckensanblick
Versöhnten Zwists und brüderlicher Treue.

Friedrich.

Ludwig — laß mich allein — laß mich bedenken —

Ludwig.

Nein, du entrinnst mir nicht. Hier hab' ich dich
Gefangen, Lieber, und deß bin ich froh.
Sieh, Friedrich, da es Gott gefiel, daß wir —
Ein solch ungleiches Paar! — uns theuer seien,
Da lieh er dir das reich're Theil, zu geben,
Wenn ich empfing, der zum Empfangen selbst
Nicht gar geschickt war. Meine Art ist schlicht,
Und arm und linkisch stund ich neben dir.
Ich aber war in deiner Fülle reich.
Was mir gebrach, was Schmuck dem Leben leiht —
Das hat ja Friedrich! dacht' ich und genoß es,
Wie mein. Und so auch heut. An deinem Reichthum
Soll ich, der Bittende, mich neidlos freu'n.
Ich hab' gehandelt, wie die Noth mich trieb,
Und rauhe Bahnen trieb sie mich hinan,
Wo ich wie Herbstlaub deine Hoffnungen
Zertreten mußte. Einsam steh' ich heut

Auf schroffer Höh' und kann nicht vor- nicht rückwärts,
Ein Wunder nur beflügelt meinen Fuß,
Und dieses Wunder — kannst nur du vollbringen,
Du, den ich schwer gekränkt. Hier bin ich, Friedrich,
Dein König, dein Bezwinger; und die That,
Die der Besiegte thun wird, ist gewalt'ger,
Als Alles, was dem Sieger je gelang.
Das thäte Mancher, der vom Weibe stammt;
Die That, die deiner harrt, vollbringst nur du,
Aus Vollmacht deiner königlichen Seele.
Und denk' ich jetzt an das, was kommen wird,
Daß du aus dunkler Haft von hinnen gehst,
Frei, ein Befreier deines Vaterlands,
Daß du die Brüder mir versöhnen, Frieden
Dem Reich, den Fremden Schrecken schaffen wirst,
So segn' ich alles Schwere, was uns traf,
Weil aus dem Feuer dieser Prüfungen
Dein Gold hervorgeht strahlend wie die Sonne,
Weil ich zu dir mit brüderlichem Stolz
Empor darf blicken und den Erdkreis fragen:
Wer ist noch herrlicher, als dieser Mann?
Und dieser ist mein Freund!

(Er ergreift seine Hand. Friedrich steht, abgewendet, in heftigem Kampf.)

Friedrich.

Ludwig, halt ein!
Du thust Gewalt mir an!

Ludwig.

Das will ich, Fritz,
Und dazu helf' mir Gott! Und hieltest du
Dein Herz verschlossen hinter sieben Riegeln,
Ich bräch' hindurch, ich raubte mir's zurück!

Friedrich.

Es ist das alte nicht mehr.

Ludwig.

Doch, mein Bruder!
Das Herz ist unser unvergänglich Theil.
Nur darauf wagt' ich's — und erkenne dich,
Wie ich dich stets erkannt.

Friedrich.

Kenn' ich mich selbst noch?
Was mir das Schwerste schien, wird mir's auf Einmal
Das Leichteste? O Ludwig, ist es möglich!
Ich fühle mich besiegt und aufgerichtet,
Gebunden und befreit. So nimm mich hin,
Du Starker; jetzt erst bin ich dein Gefangner,
Denn dieses Leben, das mich warm umfängt,
Lebt nur von deinem Hauch. Ja, ich will gehn,
Und hier in deine Hand gelob' ich dir's:
Wenn ich die Brüder nicht versöhnen, nicht
Den schnöden Bund mit Frankreich trennen kann,
So kehr' ich selbst, bei meinem Ritterwort,
Zur selben Stund' in deine Haft zurück.
Und deß zum Zeichen, daß in alle Zukunft
Ich keinen Herrn des Reichs als dich erkenne,
Beug' ich dir hier das niegebeugte Knie
Und huld'ge dir als meinem Herrn und König
Und küsse deine königliche Rechte
Als deiner Lehensträger treuester
Bis in den Tod!

(Er will vor ihm knien und seine Hand ergreifen. Ludwig, in höchster Bewegung, hebt ihn auf, schließt ihn ans Herz.)

Ludwig.

Steh auf, Friedrich, steh auf!
Hier ist dein Platz!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

(Salzburg. Das Gemach in der herzoglichen Burg, wie im ersten Akt.)

Erste Scene.

(Friedrich tritt rasch durch die Arkaden auf, von Trautmannsdorf gefolgt.)

Trautmannsdorf.

Ihr seid's leibhaftig, mein erlauchter Herr,
In Eurem Salzburg, frei —

Friedrich.

Geh, Trautmannsdorf,
Ruf' meine Brüder her.

Trautmannsdorf.

Glücksel'ge Stunde!
O sagt nur, wie geschah's —?

Friedrich.

Wo find' ich Leupold?

Trautmannsdorf (zögernd).

Herr Albrecht ritt ins Lager. Herzog Karl
Bestieg schon früh den Kapuzinerberg.
Dort hört er täglich eine heil'ge Messe
Für Euch.

Friedrich.

Und Leupold?

Trautmannsdorf.

O mein König —

Friedrich (gelassen).

Gieb mir
Den Namen nicht mehr. Einen König nur
Kenn' ich im Reich; sein Nam' ist Ludwig.

Trautmannsdorf (zurückfahrend).

Herr!

Friedrich.

Und diese Kniee haben ihm gehuldigt.
Ist's wahr? Leupold am Tod? Und Isabella —
Sprich! Wardst du Stein? So muß ich Andre suchen,
Die auch dem Herzog Friedrich Rede stehn.
(Wendet sich zu gehen.)

Trautmannsdorf.

Wohin? Wollt Ihr mit diesem Wetterschlag
Den todeswunden Bruder, Euer Weib,
Die schwergeprüfte Dulderin — o seht,
Da naht sie selbst. Laßt mich zu Euern Brüdern.
Ich sah schon manchem Schicksal ins Gesicht;
Doch Zeuge sein bei diesem Wiedersehn,
Geht über meinen Muth. Lebt wohl, mein König!
(Ab.)

Zweite Scene.

(Friedrich, nach links hinstarrend, von wo Isabella auftritt, auf den Arm eines Fräuleins gestützt.)

Friedrich.

Wie sagt' er? Jene wankende Gestalt
Mein blühendes Gemahl? Es kann nicht sein!
Auch geht sie fremd vorüber.

Isabella.

Führe mich
Ins Freie, Kind, ins Helle. Meine Brust
Ist so beklemmt, als ob sie jeden Stein
Vom Kerker meines Herrn zu tragen hätte.
Noch keine Botschaft? Alda, man verbirgt mir
Ein neues Leid. Was hilft es, die zu schonen,
Die nicht mehr hoffen?

Fräulein.

Herrin, nichts erfuhr ich.
Dort aber steht ein Fremder.

Isabella.

Wo? Befrag' ihn,
Ob er von München kommt.

Fräulein.

Die Herrin forscht,
Ob Ihr aus Baiern neue Zeitung bringt. —
Er blickt so seltsam, Königin. Er scheint
Nicht seiner Sinne mächtig. Kommt hinweg!

Isabella

(thut einen Schritt vorwärts).

Wer du auch seist, Mann, sage mir, vernahmst du
Von König Friedrich Kunde? Vor dir steht
Sein unglücksel'ges Weib, dem man die Wahrheit
Verhehlen will. Doch bringst du auch das Schlimmste,
Dir zürn' ich nicht; die schwerste Wahrheit will ich
Mit Gold aufwiegen, will so reich dich machen,
Wie du mich elend machst, nur diese Angst,
Die stündlich einen Tropfen Blutes saugt,
Nimm von mir, und zum Unterpfand der Gnade
Reicht dir die Königin die Hand.

(Friedrich ergreift die Hand, drückt sein Gesicht darauf.)

Wer bist du?
Du weinst auf meine Hand — so ist er todt?

Friedrich (laut ausbrechend).

O Isabella!

Isabella.

Das ist seine Stimme — —
Das bist du selbst! (Pause.)
Du mußt schon näher kommen;
Entsetz' dich nicht vor mir. So! Komm ganz nah!
Ich saß so lang in tiefer Nacht des Grams,
Die Augen —

Friedrich (aufschreiend).

Blind!

Isabella

O warum sind auch Thränen
So scharf und ätzend? Sieh, nun wein' ich auch,
Doch diese Thränen kühlen meine Wimpern.
Ich seh' durch einen Flor, wie bang dein Aug'
Auf meinen Zügen nach der Jugend sucht,
Die einst dort blühte. Ach, die Jugend bleibt
Den Fröhlichen nur treu. Sie kehrt vielleicht
Zurück, da du mir wiederkamst.

Friedrich.

Grausamer,
Gnad- und erbarmungsloser Gott!

Isabella.

O Friedrich,
Dem Gott der Gnade grolle nicht. Ich sprach einst:
Wofern du nicht die Krone trügest, würd' ich
Im Wittwenschleier von dir gehn. Nun lehrte
Mich Gott des ärmsten Fröhners Weib beneiden,
Die Abends weiß, für wen sie Tags gedarbt.

Womit wir sünd'gen, daran straft uns Gott,
Und diese Augen, unersättlich einst,
Dein Haupt im Glanz zu sehn, erkennen jetzt
Den Schatten nur des theuren Angesichts
Und gehn doch über, reich vom Dank bethaut.

Friedrich.

Wie trag' ich dies Geschick!

Isabella.

Gefaßt, mein Liebster.
Glück ist ein großer Arzt. Man hat mir Hoffnung
Gemacht, klarsichtig würd' ich wieder werden,
Sobald mein Auge wieder lachen lernte.
Dies freilich ist noch fern. Dein Bruder —

Friedrich.

Leupold!
Wie steht's um ihn?

Isabella.

Still. Laß ihn schlafen — dort!
Nach einer Nacht qualvoller Fieberträume
Bracht' ihm der Morgen Ruhe, Hoffnung uns.

Friedrich.

So stand es hoffnungslos?

Isabella.

Sie trugen ihn
Für todt vom letzten Treffen mir ins Haus.
Mit jedem Mond, daß du uns länger fehltest,
Wuchs seine Seelenpein und zehrte wild
An seiner Kraft. Kann er noch leben, lebt er
Bei deinem Anblick auf. Doch komm hinweg.
Er möcht' im Schlummer deine Stimme hören,
Und mehr als Freude noch bedarf er Schlaf.

Dritte Scene.

(Die Thür zur Linken wird plötzlich aufgerissen, Leopold steht auf der Schwelle, bleich, einen Verband um die Schläfe, auf ein großes Schwert gestützt. Der Arzt mit Geberden des Schreckens steht hinter ihm.)

Leopold

(sich zum Arzt umwendend).

Nun? Bin ich noch der Träumer? Wer von uns
Hat die gesundern Sinne, weiser Arzt?
Ich will verdammt sein, ewig nur zu essen,
Was du gekocht, wenn Der im Mantel nicht
Mein lieber Bruder ist. Sieht man Eu'r Liebden
Auch einmal wieder? Schön, daß Ihr des Wegs
Nach Salzburg Euch entsannt. Seht dieses Haus
Als Eures an, et caetera. O Friedrich,
Bist du's, Heilloser, Lieber, Todtbeweinter?
Gieb deine Hand und weise dich hier aus,
Ob du was Bessres bist als ein Gespenst.

(Friedrich umarmt ihn.)

Er weint? Das thut nun freilich kein Gespenst.
Doch wozu Trauer, wenn wir Beide leben?
Hat man dir auch schon vorgeschwatzt, ich stünde
Mit Einem Fuß im Grabe? Possen, Fritz!
Ich stürbe denn der Wissenschaft zu Liebe
Den Salbentod. Denk' nur, ich hör' es drinnen,
Wie du mich rufst, spring' auf und will zu dir;
Da sagt der weise Tropf mir ins Gesicht,
Ich ras't' im Fieber. Vormals, allerdings,
Da ras'ten wir wohl mehr als heilsam war.
Doch hat uns manch ein kräft'ger Aderlaß
Sehr zur Vernunft gebracht. Ja, Bruderherz,
Du hast uns einen saubren Streich gespielt,
Als du so hitzig, ohn' auf uns zu warten,

Dem Baiern in die Falle liefst. Nun sag',
Wie kamst du heil davon? Hat er bereits
Gebeichtet, Schwägerin?

Friedrich.

Wie labt es mich,
Daß dich ein frischer Muth noch stählt wie sonst!

Leopold.

Nein, mehr als sonst. Das Glück war nie mit uns,
Stand Jeder auf sich selbst. Das merkt' ich damals,
Da mich die Schweizer übel zugerichtet,
Und du bei Ampfing. Nun soll's anders gehn.
Nun sind wir wieder Zwei und können uns
Sehn lassen, denk' ich. Ich bin frisch und stark;
Das Fieber — pah! Doctor, verordnet mir
Zu zechen und zu schmausen! Und hernach
Reit' ich mit dir hinaus. Die Brüder haben
Im Lager vor der Stadt ein Heer versammelt,
Daß dir das Herz im Leibe lachen soll.
Da soll uns Vetter Wittelsbach — Doch sag erst:
Wie kamst du aus? — Fräulein, bringt einen Sessel.
Ich mag gern sitzen, wenn man Abenteuer
Zum Besten giebt. (Setzt sich.)

Friedrich.

Mein Leupold, heute nichts mehr.
Es greift dich an.

Isabella.

Schont Euer Fieber!

Leopold.

Wollt Ihr
Ein Gallenfieber an den Hals mir jagen?

Friedrich.

Morgen, mein Bruder!

Leopold.

Heut, bei Christi Blut!
Ihr bringt mich wahrlich um mit eurer Pflege.
Nun also —? — — Was blickst du zu Boden, Fritz?
Du hast doch nicht —? Doch nein, du bist ein Habsburg;
Uns Beide trug ja Einer Mutter Schooß.
Komm, sieh mich an. Sag, daß es Wahnsinn ist,
Was den zerhau'nen Schädel mir gekreuzt,
Du hättst wohl gar, du könntest —

Friedrich.

Sprich es aus!

Leopold.

Dich losgekauft um einen feigen Schandpreis?
Nein, 's ist unmöglich, Friedrich that das nicht,
Eh' starb er, eh' verfault' er, ließ die Ratten
An seinem Leibe nagen. Aber sprich,
Wer half dir bei der Flucht, da leider wir
Die Höhle, wo du lagst, nicht finden konnten?
Wer hat die Kette durchgefeilt, die Riegel
Geöffnet?

Friedrich.

Das that König Ludwig.

Leopold.

König?
That König Ludwig? Du versprachst dich, Bruder.
Wie? Oder hört' ich falsch? Ja wohl, das Blut
Braus't mir im Fieber tückisch vor den Ohren.

Friedrich.

Ich weiß, was ich gesagt.

Leopold (steht auf).

So weiß ich nicht,
Was ich von König Friedrich denken soll.

Friedrich.

Daß er dem Recht sich beugt, daß er die Krone
Dem rechten König frei ausfolgen will
Und ihm gebognen Knies den Lehnseid schwur.

Isabella.

O mein Gemahl!

Leopold
(nach einem starren Schweigen).

Doctor, fühlt ihm den Puls,
Verordnet ihm ein Sturzbad, er ist toll!

Friedrich.

Leupold —

Leopold.

Toll, sag' ich. Darum ließ der Baier
Ihn aus dem Käfig, wo er sein Gehirn
Durch Hunger, Wuth und Mißhandlung zerrüttet,
Bis er nun reif ward, durch die deutschen Lande
Zu irren, ein Gelächter Jung und Alt,
Um Huldigung für seinen Zwingherrn bettelnd, —
Des römischen Reichs Thürsteher; — schließt die Pforte,
Daß uns der Tolle nicht entspringt, zum Schimpf
Für unser Haus! Ihr, Doctor, nehmt ihn hin,
Heilt ihn! Doch geht mir sänftlich mit ihm um;
Denn ob auch Irrsinn aus ihm spricht: Ihr seht
In ihm die Majestät des deutschen Reichs,
Ein heiliges, gesalbtes Haupt, für das ich
Geblutet manchen Tag und manche Nacht
Auf harter Erde schlief im Panzerhemd.

Friedrich.

Mein Bruder —!

Leopold.

Doch gelingt's Euch, ihn zu retten,
Will ich in Gold Euch fassen. Denn fürwahr,

An diesem Kranken hängt einmal mein Herz.
Wenn Andre Weiber frei'n und Kinder zeugen —
Der Mann da war mir Weib und Kind. Ich will nicht
Verwaisen über Nacht, nicht Weib und Kind
Begraben müssen. (Sinkt wieder in den Sessel.)

Isabella.

Ende dies Gespräch,
Mein Schwäher. Such' dein Lager wieder auf.
Friedrich wird zu dir kommen, wenn du dich
Besänftigt hast.

Leopold.

Nein! sagen soll er mir,
Ob ich hinfort ihn Bruder oder Feind
Zu nennen habe, König oder Sclav,
Durchlauchtig oder ehrlos.

Friedrich (auffahrend).

Heil'ger Gott! —
Doch — du bist krank. Leupold, gehab' dich wohl.

Leopold.

Zieh mir den Widerhaken aus der Wunde,
Der drinnen schwärt!

Friedrich.

Ehrlos? O Leopold,
Mich dünkt, es sei uns ehrenvoller, Ludwig
Zum Herrn zu haben, als den fränkischen Karl.

Leopold.

Zum Herrn? Wer spricht von Herren?

Friedrich.

Dieses Blatt.
Kannst du's verleugnen?

Leopold.

Hat der Schleicher sich
Auch das erschlichen?

Friedrich.

Kundig ist's der Welt.
Nur Ein Gespräch geht durch die Lande: Ludwig
Im Bann des Papstes, Frankreich wider ihn,
Und Leupold nimmt die Lehen in Paris.
Das aber sag' ich dir: zu lang schon blutet
Um meine Sache dies zerspaltne Reich,
Und falsch von Anbeginn war diese Sache.

Leopold.

Sagt das ein Habsburg?

Friedrich.

Friedrich sagt's, und mehr:
Eh' sich durch Blut und Feu'r ein Fremder je
Des Reichs bemächtigt, will ich Habsburgs Aar
Im engsten Taubenschlag verhungern sehn.

Leopold
(nach einer Pause, gelassner).

Laß dich bedeuten, Fritz. Sobald der Rache
Genügt und Ludwigs Trotz gebändigt ist,
Wird dieser Bund mit Karl, deß du dich schämst,
In Stücke gehn, ein leid'ger Nothbehelf.
Konntst du im Ernste denken — doch du warst
Unfreien Sinns. In deiner Schwachheit trat
Der schlaue Feind zu dir und drang geschickt
Ein Wort dir ab, das dich nicht binden kann.

Friedrich.

Mich wenigstens, mich binden meine Worte.

Leopold.

Der Papst hat Macht, das stärkste Band zu lösen.

Friedrich.

Wie? bei dem Papst, dem Knechte Frankreichs, betteln,
Daß er mir helfe, Frankreichs Knecht zu sein?

Nein, nimmermehr, das wisse! Eher wird
Sich dieser Leib auflösen, als der Bund
Der Treu' und Pflicht, den ich zu Trausnitz schwur.
Und so du nicht von Frankreich lassen willst
Und dich dem Werk der Sühne, das ich hier
Zu schaffen habe, weigerst, bindet mich
Mein Ritterwort, zu Ludwig heimzukehren,
Der Haft von Neuem meinen Leib zu stellen
Auf Gnad und Ungnad.

Leopold (auffahrend).

In die Haft zurück?
Dies Wort ward dir im Fieber abgelistet,
Und ich, läg' ich im Sterben, lachte sein.

Friedrich.

Leupold, beim ew'gen Heil: O Einmal nur
Versuch's und bändige das Neidgefühl,
Das dich zum Freund von Ludwigs Feinden macht,
Zum Feind des Friedens, der Gerechtigkeit,
Der Wahrheit, deiner selbst. Einmal versuch's
Zuerst zu fragen, was dem Reiche frommt,
Und dann, was deinem Haß. Ich habe mich
Gesühnt mit Ludwig, ehrlich und für immer.
Ich würde zu ihm stehn, wenn deine Waffen
Das Reich bedrohten. Jeder Tropfen Bluts,
Der hüben flöss' und drüben, fiele glühend
Mir auf die Seele. Doch am jüngsten Tage,
Wo uns der König aller Könige
Vor seinen Reichstag fordert, Leopold,
Da würd' ich dieses Bluts nicht schuldig sein,
Ich nicht, der sich gesühnt. Du aber, Bruder,
Wie willst du vor des Richters Blick bestehn,
Wie ihn versöhnen, der du lebenslang
Von Sühne nichts gewußt?

Leopold (sich hoch aufrichtend).

Ich will ihm sagen:
Du schufst ein Herz mir in den Busen, Herr,
Zu wahrhaft, seine Lieb' und seinen Haß,
So lang es zuckte, jemals zu verleugnen.
Du wirst dem Strom es nicht zur Sünde rechnen,
Daß er zu Thal fließt und am Berge staut,
Ingleichen mir nicht, daß ich Friedrich liebt'
Und Ludwig haßte. Hassest du nicht auch
Den Lucifer, der wider deine Macht
Sich aufgelehnt? So haßt' ich diesen Baiern,
Dieweil er Habsburg nach der Krone stand.
Sühne mit ihm, o Herr? Eh' nicht dein Sohn
Dem Satanas den Mund zum Kusse reicht,
Reißt mir die Zunge aus, die Wittelsbach
Ein gutes Wort gönnt, einen Andern je
Als König grüßt, denn Diesen, meinen Herrn.
Und wenn du darum mich von deinem Thron
Verwirfst, o Herr, so ist dein ew'ges Reich
Nicht besser als dies irdische, ein blind
Verworrner Knäul von krausen Widersprüchen,
Den nur der Haß mit seinem Schwert zerhaut.
Ich bin es müde! Fort! Wenn ich zu Bett bin —
Legt meinen Haß zu mir als Schlafgenossen;
Er soll mich in den Traum hinüberschwatzen,
Mich lustig machen — meine frost'gen Glieder
Mir wärmen, mein einsames Herz mir streicheln —
Er nur ist treu — komm schlafen, mein Geselle,
Du bist nicht häßlich, mir gefällst du besser,
Als glatte Falschheit — — laß uns schlafen gehen,
Schlafen, komm, komm —!

(Er ist während der letzten Reden, auf den Arm des Arztes gestützt, halb wie träumend, der Thür zugewankt; als er ihre Schwelle betritt, bricht er zusammen.)

Friedrich (stürzt ihm nach).

Er stirbt! O Isabella!
Gott sei der nachtumwölkten Seele gnädig!
(Sie folgen ihm in das Gemach, das sich hinter ihnen schließt.)

Verwandlung.

(Saal in der Burg zu München. Im Hintergrunde der Thron.)

Vierte Scene.

(Durch die Thüren zu beiden Seiten des Throns treten die Stände herein, links die Ritterschaft, rechts die Städte. Der Adelsmarschall, Schweppermann, Grießenbeck, Hippenbacher.)

Hippenbacher
(folgt Grießenbeck in den Vordergrund).

Gedenkt an mich, Herr Grießenbeck! Das giebt
Noch einen schlimmen Tanz. Wie bei den Schäfflern,
Stand's bei den Kürschnern, Webern, Waffenschmieden,
Am hellen Werktag jedes Zunfthaus voll,
Geschwätz, Gemunkel, Feu'r in allen Köpfen.
Denn es verlautet, daß von Salzburg her
Ein österreichisch Heer im Anzug sei,
Und Der von Trausnitz, aller Sühne spottend,
Komm' über uns, jetzt, da der König ernstlich
Die Romfahrt rüstet, wie die Sage geht.
Die Stände sollten sich dagegen stemmen,
Insonders Ihr, gestrenger Bürgermeister,
An Euch wär's, unserm Herrn ein kräftig Wörtlein
Zu pred'gen: „Bleib' im Land und nähr' dich redlich"!
Doch freilich —

Grießenbeck.

Nun?

Hippenbacher.

Ei, Herr Gevatter, unsanft
Nahm man Euch her.

Grießenbeck.

Was gab's? Sprecht ohne Scheu.

Hippenbacher.

Sie trau'n Euch nicht die nöth'ge Strammheit zu,
Dem Herrn zu sagen, was er ungern hört.

Grießenbeck.

So?

Hippenbacher.

Einer rief: Vorm Herzog hatt' er wohl
Das Maul am rechten Fleck. Jetzt vor dem König
Schrumpft Euch der Grießenbeck, so dick er ist,
Zu einem Strohwisch ein, aus dem Leithammel
Ward nun ein Lamm, das mit dem Schwanze wedelt.
Ich sag' Euch, was ich hörte.

Grießenbeck.

Wie? ein Lamm?
Sagt' er nicht „Schaf," Gevatter Hippenbacher?

Hippenbacher.

Mag auch wohl „Schaf" gewesen sein. Dann hieß es,
Man müsse selbst sich helfen, dürfe das
Nicht dulden, daß der Kriegsherr in der Zeit
Der schweren Noth sein Land dahinten ließe.
Alsbald die Köpfe steckten sie zusammen
Und ließen mich nicht näher; denn sie wissen,
Daß ich dem Herrn gedient so manches Jahr
Und meine, wie er's macht, so ist es recht.
Ich aber eilte, dies Euch anzuzeigen.

Grießenbeck.

Hol' sie der Geier, die den Grießenbeck
Bedeuten woll'n, was seines Amtes ist!

(Wendet sich mürrisch.)

Ist da nicht der Feldhauptmann? Grüß' Euch Gott,

Herr Schweppermann. Ihr seid von Eurem Ritt
Nach Trausnitz hurtig wieder heimgekehrt,
Und habt doch große Dinge dort vollbracht.

Schweppermann.

Nicht daß ich wüßte.

Grießenbeck.

Dankt man es nicht Euch,
Daß unser Herr an Habsburg Gnade ließ
Vor Recht ergehn?

Schweppermann.

Mir?

Grießenbeck.

Schon in München damals
Wart Ihr ja sehr um ihn bekümmert. Freilich,
's ist Euer Vortheil. Nun giebts wieder Krieg,
Und Schade wär's für Eure Feldherrngaben,
Wenn das Gemetzel je ein Ende nähm'.

Schweppermann.

Ihr führt sehr lose Reden. Was in Trausnitz
Geschah, eh' die erlauchten Vettern friedsam
Und Hand in Hand in die Kapelle traten,
Dort eine heil'ge Hostie fromm zu theilen,
Ist mir so fremd, wie Euch. Doch hehl' ich nicht,
Daß ich des Ausgangs herzlich mich erfreut;
Denn, müssen Köpfe fallen, seh' ich's freilich
In wackrer Feldschlacht lieber, als am Block.
Ihr denkt darüber anders, weiß ich wohl.
Die Städte halten was auf Rad und Galgen
Und mögen's nöthig haben.

Grießenbeck.

Soll mir das
Zum Hohn gesagt sein?

Schweppermann.
Nach Belieben.

Grießenbeck.
Herr,
Das fordert Rechenschaft!

Adelsmarschall.
Frieden, ihr Herrn!
Der König!

Fünfte Scene.

(Eine Flügelthür links wird geöffnet, Ludwig tritt ein und geht auf Schweppermann zu, während Grießenbeck sich auf die Seite der Städte zurückbegiebt.)

Ludwig (halblaut).
Ritter Seyfried, fasset dort
Am Fenster Posten. Gute Augen habt Ihr.
Der Thürmer auf Sanct Peter hat Befehl,
Sobald er Boten Herzog Friedrichs, oder
Ihn selbst hersprengen sieht, ein weißes Fähnlein
Herauszuhängen. Wenn Ihr das gewahrt,
So zeigt mir's an.

(Er schreitet auf den Thron zu, während Schweppermann an das Fenster tritt.)

Grießenbeck (für sich).
Das war doch anders damals,
Als er von Ampfing kam. Wie Sturmwind rollte
Der frohe Zuruf durch den Saal. Und heut
Bleibt Alles stumm.

Ludwig (auf dem Thron).
Ich grüße meine Stände,
Wohl auf geraume Zeit zum letzten Mal.
Seit ich zuletzt die Lieben und Getreuen

Zu mir berief, hat Wicht'ges sich begeben.
Der Bann fiel über uns aus Avignon,
Aus welchem nicht'gen Vorwand, weiß die Welt
Und sah den Brandpfeil, der nach uns gezielt,
Machtlos verrauchen, wie ein Blitz im Meer.
Hat nicht zu unsres Rechts Beglaubigung
Gott uns den Feind versöhnt? Gebognen Knies
Schwur uns den Lehnseid unser Gegenkönig
Aufs Sacrament. Und wenn wir uns mit Nächstem
Anschicken zu der Kaiserfahrt gen Rom,
Dort einzusetzen einen rechten Papst,
So lassen wir als unsern Scheidegruß
Den Frieden hier zurück und fordern heut
Beistand und guten Willen unsrer Stände,
Um unsre Fahrt mit allem Glanz zu schmücken,
Die kaiserlicher Majestät geziemt.
Verles't den Steueranschlag, Herr Reichskanzler!

Grießenbeck.

Ist Eurer Majestät getreuem Diener
Ein kurzes Wort verstattet?

Ludwig.

Grießenbeck,
Mich dünkt, du schwiegest besser. Deine Worte
Mein' ich zu ahnen, und daß sie hernach
Dich reuen werden. Sind mir doch die Reden,
Die vorlaut umgehn in der Stadt, nicht fremd.
Man nimmt uns übel, daß wir unsrer Bürger
Schaulust um ein Armsünderstück gebracht.
Man schwatzt von neuer Kriegsgefahr. Doch wenn
Wir selbst mit unserm königlichen Wort
Den Frieden euch verbürgt, wer unterfängt sich,
An diesem Wort zu markten und zu mäkeln?

Grießenbeck.

Verhüt' es Gott, mein königlicher Herr!
Wenn Ihr den Frieden wie ein Ringjuwel
Am Finger trügt, wohl liehe Christ und Jude
Ihr sämmtlich Geld und Gut auf solch ein Pfand.
Nur sind zum Friedenhalten Zwei vonnöthen,
Und jener Andre —

Ludwig.

Herzog Friedrich schwor
Auf die geweihte Hostie.

Grießenbeck.

Doch der Papst
Wird seines Schwurs ihn zu entbinden eilen.
Mein König ist im Bann. Gebannten schuldet
Man keine Treu'. Die Zeit ist voller Tücke,
Und große Fürsten — Namen will ich meiden —
Sah man mit Eiden wie mit Bällen spielen.
Kannst du es deinem Volk verargen, Herr,
Wenn es nicht Häuser baut auf Habsburgs Eide,
Gleich dir? Ermiß die Noth, wenn du entfernt bist,
Und in die hirtenlose Heerde brechen
Die Wölfe mordend ein. Wer schirmt uns dann,
Wer deine Kinder? —

Ludwig.

Meine Kinder geb' ich
Niemand als meinen Münchnern in die Hut,
Und weiß sie wohl bewahrt. Mein Land und Reich
Schirmt mir ein Reichsverweser, den ich wähle
Zu seiner Zeit. Eins nach dem Andern. Les't
Zuvörderst unsre Botschaft, Herr Reichskanzler.

(Geräusch vor den Thüren draußen.)

Ludwig.

Wer dringt heran mit unberufner Störung?
Seh' Jemand nach und heische Ruhe.

Sechste Scene.

(Die Thür zur Linken des Throns wird geöffnet. Man sieht einen Hellebarbier, der einer Schaar von Bürgern mit vorgehaltener Waffe den Eintritt wehrt.)

Grießenbeck (eifrig).

Herr,
Das ist, mein' Seel', die Bürgerschaft von München,
Die sich vermessen zudrängt an den Thron.
Erlaubt, daß ich sie flugs heimschicken darf,
Wie sich's gehört.

Ludwig.

Und weißt du so genau,
Wie sich's gehört? Ei, Gotthard Grießenbeck,
Mich dünkt, ich weiß es besser.
Laßt die Bürger
Eintreten! (Es geschieht.)
Meine Münchner sind willkommen,
Auch wenn sie Ort und Stunde schlecht gewählt.
Bei Ampfing kamen sie am rechten Ort
Und sehr zur rechten Stunde. Nun, was bringt ihr?
Doch faßt euch kurz. Der Sprecher trete vor!
Wer führt das Wort?

Ein Bürger (vortretend).

Herr König, das bin ich.

Grießenbeck
(zornig zu Hippenbacher).

Hab's doch gedacht. Wo Lärm geblasen wird,
Muß Der das Mundstück sein.

Ludwig.

Dein Nam' ist Jörg,
Ich kenn' dich. Bei den finstren Bögen wohnst du,
Wachszieher bist du deines Zeichens.

Bürger.

Ja, Herr.

Ludwig.

Nun, welch ein Licht kommst du uns anzuzünden?

Bürger.

Herr König, die getreue Bürgerschaft
Von München wagt in Ehrfurcht — (stockt)

Ludwig
(der zerstreut zugehört hat).

Schweppermann,
Noch immer nichts?

Schweppermann (am Fenster).

Noch immer nichts, mein König.

Bürger
(fortfahrend, nachdem die Andern ihm zugewinkt haben).

Wir haben uns erkühnt, hier einzutreten,
Durchlaucht'ger König, weil das Feuer uns,
Wie man wohl redet, schon die Nägel sengt.
Von Tölz her kam ein Mann, der hat's von einem
Aus Branneburg, ein österreichisch Heer
Sei stark im Anzug. Flößer brachten Zeitung
Vom Süden her — das ganze Land versieht sich
Von heut auf morgen grausen Untergangs.
Nun schickt uns die getreue Bürgerschaft,
Zu fragen, Herr, ob Ihr das wisset, ob Ihr
Das nicht erwägen wolltet. Denn wir meinen —

Ludwig.

Ihr meint? Was meint ihr, Meister Jörg?

Bürger.

Ihr hättet
Dann Andres wohl zu thun, als mit den Ständen
Die Romfahrt rüsten. Ist's nicht so?

Andere Bürger.

So ists!

Jörg
(muthiger fortfahrend).

Denn, wie wir meinen, wär's die höchste Noth,
Den Vogel, den Ihr aus dem Käfich ließt,
Stracks wieder einzufangen. Nichts für ungut,
Herr, aber Niemand ist, so lang der Habicht
Noch Krallen hat, der eignen Augen sicher.
Auch meinen wir —

Ludwig.

Ihr meint erstaunlich viel
Und wißt gar wenig. Geht nach Haus und sagt
Der Bürgerschaft, für ihre Meinung sein Wir
Ihr sehr verpflichtet, aber nicht gewohnt
Zu handeln erst und hintennach zu meinen.
Damit jedoch die Stadt beruhigt werde,
So wißt, daß Herzog Friedrich mir gelobt,
Die Brüder zu versöhnen, oder heut noch
Hieher zurückzukehren in die Haft.
(Große Bewegung.)
Seyfried, noch nichts am Thurm?

Schweppermann.

Noch immer nichts.

Grießenbeck (bestürzt).

O Herr, zu edel seid Ihr. Wenn Ihr dennoch
Betrogen wäret —

Ludwig.

Willst du meine Freunde
Mich kennen lehren, Mann? Ich sage dir
Und euch und Allen: Noch lebt deutsche Treue,
Noch ist ein Wort von Freund zu Freunde heilig,
Und meine Krone will ich euren Buben
Zum Spielzeug geben, wenn dies Wort zerbricht!

Schweppermann (laut).

Herr —!

Ludwig.

Weht das Fähnlein endlich?

Schweppermann.

Ja, es weht,
Doch nicht das weiße, Herr, die Blutfahn' ist's,
Die Kriegesfahne!

Ludwig.

Was ist das?

(Große Bewegung. Die Sturmglocken läuten.)

Wer läutet
Die Glocken?

(Bürger dringen stürmisch in den Saal.)

Ein Bürger.

Hilf uns, Herr und König! Rette
Die Stadt. Der Oesterreicher stürmt heran.

Ludwig.

Friedrich?

Ein Bürger.

Nicht der —, sein Bruder, Herzog Albrecht.
Er steht mit Heeresmacht bei Sendling schon;
Die Bauern flüchten in die Stadt; hilf, rette,
Wir sind verloren!

Ludwig

(nach einer Pause, in der alle Blicke auf ihn gerichtet sind).

So ist Friedrich todt,
Und diese Glocken sind sein Grabgeläute.
Denn nie, so lang er lebt, kann das geschehn.

(Kurze Pause.)

(Man hört immer noch die Sturmglocken anschlagen.)

Der Adelsmarschall.

Entlaßt die Stände, Herr; denn Thaten gilt's,
Nicht Rathen.

Die Ritter.

Zu den Waffen!

Bürger.

Weh der Stadt!
Wir sind verrathen!

Ludwig.

Hört mich! Meine Kinder!

Grießenbeck.

Herr, warum habt Ihr das gethan? Sie hören
Auf Euren Ruf nicht mehr.

Bürger.

Verrath! Verräth!

(Großer Tumult. Indem Alle sich mit lautem Ruf nach der Thür im Hintergrunde drängen, Ludwig allein auf dem Throne stehen bleibt und Schweppermann mit fragender Geberde zu ihm tritt, öffnet sich eine Thür zur Rechten, ein Herold tritt ein und ruft mit lauter Stimme:)

Herold.

Friedrich, Herzog von Oesterreich, sammt seiner
Gemahlin, Herzogin von Oesterreich!

Siebente Scene.

(Vorige. Friedrich und Isabella treten in Trauerkleidern langsam in den Saal.)

Ludwig (freudig auffahrend).

Das ist der Fritz. Er kommt — ich wusst' es ja!

(Die ganze Versammlung steht erschüttert. Ludwig will die Stufen hinuntereilen. Friedrich hebt die Hand abwehrend gegen ihn auf und tritt dicht vor den Thron.)

Friedrich.

Mein königlicher Herr, wie ich gelobt,
Erschein' ich hier vor deinem Angesicht.
Denn mir gelang's nur meiner Brüder Einen
Dir zu versöhnen, Albrecht, der sein Heer
Dir huld'gend zuführt zum Geleit nach Rom.
Mein Bruder Karl zog unversöhnt hinweg,
Machtlos, doch störrig, in sein Herzogthum,
Und Leupold stieg im Panzer seines Hasses
Zur Gruft hinab, dir ewig abgewandt.
Von seiner starren Hülle rissen wir
Uns trauernd los; wir kamen unerkannt
In dieser Tracht des Grams in deine Stadt
Und stellen uns zur Haft. Die Reichskleinodien
Bringt Albrecht nach. Denn auch in seinem Namen
Beugt dein Gefangner vor der Majestät
Des königlichen Wittelsbach sein Knie.

Isabella

(kniet neben Friedrich am Thron).

Noch eine Stirn, die einst sich hoch getragen,
Küßt nun den Staub vor dir, und neidet heut
Die Krone keiner Sterblichen, vergönnst du,
Daß sie der Welt entfremdet bis zum Tod

Sich an die Brust des Gatten lehnen darf.
In meiner Kurzsicht trotzt' ich dem Geschick
Mit hellen Augen; die verdunkelten
Sehn Gottes Wege klar und neigen sich.

Ludwig.

Nicht also! Friedrich, hebe sie empor,
Die niemals jeder Hoheit werther war,
Als heut. — Ich wußte, daß du kommen würdest;
Du mußtest kommen, denn wir Beide sind
Einander noth und werth. Nun ruhe sicher,
Du stürmemüder Mann, im Hafen hier!
(Er steigt vom Thron.)
Wir haben Bett und Becher einst getheilt,
Wir theilen heut noch Größ'res, was bisher
Untheilbar schien. Gieb mir die Hand, mein Friedrich.
Ich führe frei die Stufen dich hinan,
Denn siehe, dieser Thron ist dein und mein,
Dies Reich ist dein und mein. Verdoppelt wird
Der Glanz der Majestät, wenn brüderlich
Zwei solche Häupter hoch vom Thron herabschaun,
Nach Sonnenauf- und -niedergang des Reichs
Einträchtig waltend, was die Welt nicht sah,
Seit Gott geschieden Licht und Finsterniß.

Friedrich.

O Ludwig, in der Großmuth dieser Stunde
Thust du zu Großes, Uebermenschliches!

Ludwig.

Ich kann's, weil heut mein Herz verdoppelt ward.
Ihr aber, die ihr jetzt ob eures Kleinmuths
Beschämt verstummet, huldigt diesem König
Als meinem andern Selbst mit Hand und Mund.
Hinfort, was Er beschließt, hab' ich beschlossen,

Wem Er mit Gnaden oder Strafe naht,
Den hab' ich selbst begnadet und gestraft;
Und wenn ich werd' hinweggegangen sein,
In Rom den deutschen Namen groß zu machen, —
Er geht in mir, in ihm bleib' ich zurück.
Dann mag der Feind vom Rhein herüberdrohn,
Der Bannstrahl wetterleuchten und im Osten
Die Heidenwelt sich bäumen wider uns —
Vor dieser Eintracht, die von oben stammt,
Sinkt ihre Tücke machtlos in den Staub,
Und dieses theure Reich, das herrlichste
Der Welt, steht sieghaft, furchtlos und gefürchtet,
Ein Hort des Rechts, des Friedens und der Treue.

(Er umarmt Friedrich. Während Alle vor dem Thron das Knie beugen,)

(fällt der Vorhang.)

Berlin, Druck von Gustav Schade.
Marienstraße Nr. 10.

